

# Wilsdruffer Tageblatt

Rationalle Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in den Geschäftsstellen nach dem Wilsdruffer 2 1/2 Mk. im Monat, bei Zustellung nach dem Wilsdruffer 3 1/2 Mk. in der Provinz. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 1/2 Mk. pro Woche. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Tageszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.



Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640. Montag, den 27. Februar 1928. Nr. 49. — 87. Jahrgang. Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“.

## Brand am Brenner.

In allen Städten und Dörfern Südtirols findet man in den Papierläden, Zeitungskiosken und Kleinframläden Anschlagzettel, auf denen zwei italienische Alpenjäger schwer bewaffnet die „Brennerwacht“ halten. Andere Arten variieren diese Darstellung, sprechen sogar die Hoffnung aus, daß eines Tages die italienische Flagge nordwärts getragen wird über den Brenner hinaus. Truppenmassen haben längs der italienisch-österreichischen



Bundeskanzler Dr. Seipel.

Grenze und bei Scharfschießungen kommt es nicht gerade selten vor, daß italienische Granaten auf österreichisches Gebiet plagen. Auf Beschwerden erfolgt — nicht einmal immer — eine lahme Entschuldigung und ein paar Lire als Entschädigung. Das sind so die dorthin „Umgangsformen“.

Nun tracht es wieder einmal, allerdings vorläufig nur mit Worten. Das Vorbild ist ja bekannt: Ausführungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel über die Unmöglichkeit, irgendwie den Deutschen in Südtirol helfen zu können, weil schon jeder Versuch dazu nicht bloß abgewiesen, sondern sogar mit noch schärferen Maßnahmen gegen die deutsche Sprache und Kultur beantwortet wird; dann der Entschuldigungssturm im Tiroler Landtag, wo wieder einmal der Gedanke auftaucht, den Völkerverbund für Südtirol in Bewegung zu setzen, und weiter eine Beschwerde des italienischen Gesandten in Wien über diese „italienfeindliche Geste“ und die selbstverständliche Weigerung Dr. Seipels, die Äußerungen der Tiroler Landtagsredner zu „verfolgen“. Das alles fand noch einen starken Widerhall im österreichischen Nationalrat, wo Dr. Seipel es wieder ablehnte, die Südtiroler Frage vor den Völkerverbund bringen zu lassen, sich überhaupt in die innenpolitischen Verhältnisse Italiens einzumischen, aber das glückliche Wort fand, daß die internationale Moral noch über dem internationalen Recht stehe. Mit bitterem Spott fügte er hinzu, daß den Schwachen doch nicht zu fürchten brauche, wer ein gutes Gewissen habe.

Daraufhin hat sich nun in Italien ein nichtbarer Spektakel erhoben. Zunächst erklärte eine Extrausgabe des regierungsoffiziösen „Giornale d'Italia“ die Rede Dr. Seipels und die Kundgebungen des Nationalrates als „international ungebührlich“ und demzufolge die Lage als getrübt. Da es in Italien überhaupt nur faschistische Zeitungen gibt, wurde diese Parole sofort von allen Blättern aufgenommen und in noch weit schärferer Tonart wiederholt. Im italienischen Parlament war schon die Interpellation an Mussolini eingegangen, was er gegen die „unzulässige Einmischung“ Österreichs zu tun gedenke — eine Anfrage, die natürlich nur im Auftrag des zu Befragenden erfolgt ist und nun wohl die Plattform für eine der üblichen Donnerreden Mussolinis abgeben wird. Wenn von einer Abberufung des Wiener italienischen Gesandten gesprochen wird, so ist dies doch wohl nur als drohende Geste zu betrachten. Aber Deutschland Österreich gegenüber, das nur über ein „Heer“ von 30 000 Mann verfügt, kann sich Italien ja alles erlauben.

Einst, als Südtirol von den Italienern „erobert“ wurde — in allen Städten gibt es jetzt auf Befehl von oben herab ein „Strafe des 4. November!“ — hat der italienische König Versprechungen formellster Art darüber abgegeben, daß man an eine Unterdrückung deutscher Sprache und Kultur in den „befreiten Provinzen“ niemals denken werde. Der Faschismus hat sich den Teufel um diese Versprechungen gekümmert und der „piccolo“ sitzt in seinem Palast und sammelt Münzen. Während in Südtirol die brutale Eroberung regiert. Nicht einmal die Grabschriften dürfen deutsch verfaßt werden und der Faschismus hofft, auch dem Deutschen Südtirols die Grabsteine baldmöglichst sehen

## Italiens Drohungen nach Wien

### Der Streit um Südtirol.

Der Wiener italienische Gesandte nach Rom berufen.

Die italienische Regierung wegen der berechtigten Weigerung der österreichischen Regierung, den Klagen der Bevölkerung über ihre Unterdrückung durch Italien Einhalt zu gebieten, nimmt groteske Formen an. Im Lande Mussolinis schäumt man wieder einmal über vor Enttäuschung. Der italienische Gesandte Kurzio in Wien hat von seiner Regierung den telegraphischen Auftrag erhalten, unverzüglich nach Rom zu reisen, wo er am Montag vom Ministerpräsidenten Mussolini empfangen werden wird, um ihm persönlich über die Kundgebungen im österreichischen Nationalrat Bericht zu erstatten. Der Gesandte reiste alsbald ab. Einige römische Blätter wussten bereits von einer dauernden Abberufung zu berichten. In Rom gebärden sich hauptsächlich die faschistischen Kreise so, als ob unmittelbar ein Heereszug über den Brenner und Österreich bevorstehe. Der Janhagel knistert auf den Straßen Schmähslieder und die Jugend wird in Plakaten aufgefordert, „sich bereit zu halten“.

Ganz sinnlos schreibt die römische „Tribuna“: „International besteht keine Südtiroler Frage und binnen kurzem wird sie nicht einmal mehr als Chronikmaterial existieren, weil Südtirol eine italienische Provinz ist, in der sich noch eine unbedeutende Sprachminderheit befindet.“ Schwer sind solche Behauptungen zu verstehen, wenn man das gern maßlos übertreibende südländische Temperament abrechnet. Denn in Wirklichkeit hat das in die Hände Italiens gefallene Südtirol 80 % Deutschsprechende unter seiner Bevölkerung.

### Mussolini wird reden.

Eine Gruppe von Abgeordneten hat in der italienischen Kammer eine Anfrage eingebracht, in der sie den Regierungschef und Außenminister um Mitteilung seiner Auffassung über die „schmähliche Falschundgebung“ ersucht, die sich im österreichischen Nationalrat abspielte, und über die von verantwortlichen österreichischen Kreisen betriebene unerschämte Propaganda gegen die einfache Anwendung der italienischen Gesetze in der italienischen Provinz Bozen.“ Es wird gefragt, ob es nicht angebracht sei, in diesen Kundgebungen künftig eine unerträgliche Einmischung eines fremden Staates in die innere italienische Gesetzgebung zu erblicken. Mussolini wird bei dem



Mussolini.

zu können. Erstentlich bei diesem Lärm, bei diesen Drohungen Italiens ist es aber, daß sich die Augen der Welt wieder einmal auf die Zustände in Südtirol richten; freilich die Arme werden sich gegen diese Verknechtungspolitik nicht erheben, kaum auch eine Stimme.

## Notprogramm und Regierungserklärung.

### Letzte Feststellungen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Reichsminister Dr. Herzt, abgehaltenen Sonnabend-Sitzung mit der am Montag abzugebenden Regierungserklärung, deren Inhalt festgelegt wurde. Außerdem wurden die letzten Feststellungen an dem Notprogramm erledigt.

Im Laufe des Sonntags trat noch ein aus Mitgliedern der Regierung gebildetes Redaktionskomitee zusammen, um sowohl die Regierungserklärung wie auch das Arbeitsprogramm noch einmal in formeller Hinsicht zu überarbeiten. Die einzelnen Teile des Arbeits-

programms sind zum Teil, z. B. der Etat, bereits im Reichstag in Bearbeitung, zum anderen Teil liegen sie dem Reichsrat vor. In der Regierungserklärung des Reichskanzlers soll nochmals der Wille der Regierungsparteien betont werden, an der einheitlichen Verabschiedung des Gesamtkompromisses festzuhalten. Auch der Gedanke, alle diejenigen Gegenstände, die auf dem Gesetzwege zu regeln sind, in einem Mantelgesetz zusammenzufassen, ist in der Kabinettsitzung aufrechterhalten worden.

## Von Aman Allahs Besuch.

Die letzten Berliner Festlichkeiten. Die größte Ehrung für den König von Afghanistan war zweifellos die Verleihung des Doktordiploms, das ihm die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg verlieh. Der Rektor, Professor Boock, wies in seiner Ansprache darauf hin, in welchem Maße deutsche Techniker und deutsche Firmen an dem Aufbau Afghanistans be-

bevorstehenden Parlamentsbeginn in dieser Woche die Anfrage beantworten. Man darf also auf etwas gefaßt sein.

### Eine Wiener Stimme.

Das Wiener Blatt „Reichspost“ schreibt u. a. zu der zu erwartenden römischen Debatte: „Wenn die italienischen Gesetze so beschaffen wären, daß man mit ihrer Hilfe ein schuldloses Volk in der vom Abgeordneten Professor Kolb geschilderten Weise völlig enteignet und emigrationssicher machen kann, — die Klagerufe der Gepeinigten, die Hilfsrufe ihrer Brüder können sie nicht verhindern, solange nicht der letzte Rest von Freiheit aus Europa verschwunden ist. Auf keine andere Weise können die Appelle an das Weltgewissen zum Verschlingen gebracht werden als einzig und allein dadurch, daß die Südtiroler Anlässe aus der Welt geschafft werden.“

## Deutscher Standpunkt

### zur Kriegsverhütung.

#### Eine Rede Simons in Genf.

Das in Genf tagende Vorbereitende Sicherheitskomitee begann mit der Einzelberatung der von den Beauftragten entworfenen Entschieden und besonders mit der Besprechung der von dem griechischen Vertreter Politis angeregten Pläne.

#### Der deutsche Delegierte von Simson

nahm dazu Stellung, indem er betonte, daß die Sanktionsidee wie ein roter Faden sich durch den ganzen Bericht ziehe, während die deutsche Auffassung in bezug auf die Mittel zur Vermeidung der Sicherheit sich auf die Maßnahmen zur Kriegsverhütung stütze. „An der Frage der Erhöhung der Sicherheit ist“, so führte Simson aus, „kein Land weder in Europa noch in der ganzen übrigen Welt stärker interessiert als Deutschland, das vollkommen abgerüstet hat, während seine Nachbarkräfte nicht abgerüstet sind. Dieser Umstand zwingt Deutschland, mit allen Kräften das Sicherheitsproblem zu studieren, da gerade für Deutschland die Sicherheit erhöht werden muß.“ Herr von Simson bekräftigte ferner die deutsche Auffassung, daß der Abschluß von regionalen Sicherheitsverträgen durchaus nicht das einzige Mittel zur Erhöhung der Sicherheit darstellt. Das Hauptziel des Völkerverbundes müsse die Verhütung des Ausbruchs von Kriegen, nicht aber die Bekämpfung des Krieges durch Strafandrohung sein. Sicherheitsmaßnahmen könnten überhaupt nur dann wirksam sein, wenn das wechselseitige Vertrauen unter den Völkern hergestellt ist. Wir glauben, daß Regionalpakte zwischen zwei oder mehreren Staaten nur dann eine Festigung des Friedens ermöglichen, wenn zuvor eingehende Besprechungen zur vorherigen Klärung zwischen den betreffenden Staaten erfolgen, wie das auch für die Locarnoverträge geschehen ist. Nicht der Abschluß von Verträgen einzelner Staaten untereinander, sondern nur die allgemeine Anerkennung des Prinzips von der Verhütung jeden Kriegsausbruchs könne helfen.

#### Die ungarische Waffenfrage.

Der vom derzeitigen Präsidenten des Völkerverbundes erhobene Protest gegen die Beibehaltung des Waffentransports von St. Gotthard soll bei der Tagung im März besprochen werden. Nach Pariser Meinungen wird die Verchiebung bis zur Märztagung des Völkerverbundes auf die Uneinigkeit der Nationalmitglieder zurückgeführt. Mussolini hätte offen erklärt, daß Italien gegen die Anwendung des Artikels 11 (Einspruchsrecht) sei, und auch Estland und Großbritannien hätten sich jeder Maßnahme gegen Ungarn widersetzt und unter keinen Umständen ein Verfahren angewendet sehen wollen, das das Untersuchungsrecht des Völkerverbundes hätte in Erscheinung treten lassen.

eitigt waren. Von Aman Ullah ausgewählte Studierende sind aus Afghanistan nach Deutschland in größerer Zahl geschickt worden. Der Rektor überreichte hierauf König Aman Ullah die Urkunde in einer künstlerisch ausgeführten Lederhülle, die der afghanische König mit Worten des Dankes und der Anerkennung für das Wirken der deutschen Technik in seinem Lande in Empfang nahm.

Am Sonnabend wurde der Truppenübungsplatz Eöberitz von den Majestäten besucht. An der Truppenübung beteiligte sich die Garnison von Groß-Berlin. Anschließend an die Übung, die der Divisionskommandeur der 3. Division, Generalleutnant Hassel, leitete und der 108 Königsparade mit besonderem Interesse beizuhören, fand ein

#### Parademarsch

der beteiligten Truppen vor den hohen Gästen statt. Nach der Parade fand im Offiziersheim ein Frühstück statt, an dem die vom Reichspräsidenten aufgeförderten Gäste und Offiziersabteilungen der an der Übung beteiligten Truppen teilnahmen.

### Hindenburg bei Aman Ullah.

Besuchen in der afghanischen Gesandtschaft.

Ein großes Galadiner in der afghanischen Gesandtschaft zu Berlin schloß Sonnabendabend die Reihe der offiziellen Festlichkeiten aus Anlaß des Königsbesuches ab. Anwesend waren der Reichspräsident in Zivil und fast sämtliche Mitglieder des Kabinetts. Während noch die Teilnehmer am Diner versammelt waren, fanden sich gegen 9 Uhr die zu einer großen Gesellschaft geladenen Gäste ein. Wiederum war das ganze diplomatische Korps erschienen. Neben dem Doyen, Nuntius Parelli, bemerkte man die Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Spaniens, der Türkei und der Vereinigten Staaten mit ihren Gattinnen, außerdem sämtliche in Berlin akkreditierte Gesandten und Nuntioschefs mit ihren Damen. Die preussische Staatsregierung war u. a. durch Minister Dr. Heiser vertreten, die Stadt Berlin durch ihren Oberbürgermeister Böhm.

Im Laufe des Tages hatte der König die Funkstation Rauen besichtigt. Am Montag besuchte er die Siemens-Schubert-Werke in Siemensstadt. Am Dienstag folgte sodann ein Besuch in Oberkornweide. Dort besichtigte der König zunächst die Transformatorfabrik und das Kabelwerk Oberspreewälder A. G. G. Danach wird die Automobilfabrik der A. A. G. besucht.

Da der König wegen Zeitmangels genötigt ist, seinen Aufenthalt in Deutschland abzukürzen, hat er nach Mitteilungen des hamburgischen Gesandten in Berlin seinem Bedauern, auf einen Besuch Hamburgs verzichten zu müssen, Ausdruck gegeben.

### Unfreundlichkeiten an Deutschlands Adresse

Eilands Bündnis mit Polen.

Eiland feierte den Gedenktag seiner zehnjährigen Unabhängigkeit. In einem Aufruf der Staatsversammlung an das Volk hieß es:

„Das Selbstbestimmungsrecht Eilands achteten weder die russischen Revolutionäre noch die kaiserlichen deutschen Militärführer. Die einen vertrieben mit Gewalt alle unsere auf demokratischer Grundlage errichteten Selbstverwaltungs- und Regierungsbehörden, die anderen setzten ihre siegreichen Truppen in Bewegung, um unser Land und Volk zu unterwerfen. Die Deutschen setzten die deutsche Sprache überall an die erste Stelle und verließen endlich nach eigener Wahl Landtage, welche um Angliederung Eilands an Deutschland bitten sollten. Wir ersehnen, was uns zuteil geworden wäre, wenn uns das Schicksal an das deutsche Kaiserreich geknüpft hätte. Der Zusammenbruch der deutschen Militärmacht beendete die Okkupation und befreite uns von der erniedrigenden Ungerechtigkeit und dem das Nationalgefühl verletzenden Druck.“

Der estländische Staatsälteste, Lomnison, bezeichnete in einer Rede nicht nur Estland, sondern auch Polen als Verbündeten Eilands. Die Ausführungen des Staatsältesten finden große Beachtung. Zum erstenmal wurde ausgesprochen, daß Estland mit Polen verbündet ist. Der deutsche Gesandte in Reval war den Freundschaften ferngeblieben. Die deutsche Gesandtschaft steht in dem Regierungserlaß eine offene Unfreundlichkeit gegen Deutschland. Man spricht von diplomatischen Schritten.

### Zugüberfall in Chicago.

300 000 Dollar geraubt.

In einem Vorort Chicagos brachten sechs maskierte Räuber durch Flaggensignal einen Zug zum Stehen, um den Postwagen zu berauben. Nachdem sie die Bahnangelegten und Reisenden durch mehr als 30 Schüsse eingeschüchtert hatten, erbrachen sie den Geldschrank des Postwagens, aus dem sie etwa 300 000 Dollar erbeuteten. Darauf ergriffen sie in zwei bereitstehenden Automobilen die Flucht. Nachdem der Zug zu halten gebracht worden war, drangen einige Banditen in die Personenwagen ein und trieben die Passagiere und das Jugpersonal unter fortgesetztem Feuern zusammen. Darauf sprengten sie die Tür des Postwagens mit Dynamit und übermännlichen die zwei Postbeamten und zwei Regierungsagenten. Die meisten der geraubten Geldbeträge waren für Lohnzahlungen an Angestellte der Fabriken in Harvey bestimmt. Der Überfall erfolgte an derselben Stelle, an dem im vorigen Jahre ein Zug überfallen worden war, wobei 95 000 Dollar geraubt wurden.

### Schiffskatastrophe im Kanal.

Ein italienischer Dampfer gesunken.

In dichtem Nebel ließ im Kanal bei Dungeness das russische Adrettenschiff „Zowarißsch“ mit dem italienischen Dampfer „Alcantara“ zusammenstoßen. Das italienische Schiff wurde so schwer beschädigt, daß es am Sinken ist.

Als der Dampfer „Moldavia“ einer englischen Linie, der sich auf dem Wege nach Australien befand, an der Südküste von Kent, zwei Meilen von Dungeness emierte, in der Nähe von Ludd vorbeifuhr, hörten der Wachhabende und die an Deck befindlichen Mannschaften aus der in dichtem Nebel gehaltenen See Hilferufe. Daraufhin hielt die „Moldavia“ sofort an und wurde der Besatz gegeben, sofort die Rettungsboote loszumachen. Die Boote fanden auf dem mit Brandstücken übersäten Wasser einen sterbenden italienischen Matrosen, der sich mit letzter Kraft an einem der großen, treibenden Holztrümmer festhielt.

Die übrige Besatzung, 18 bis 20 Mann, gilt als verloren. Es gelang insolge des dichten Nebels nicht, die Leute zu retten. Die „Alcantara“ soll 34 Mann an Bord gehabt haben, die sämtlich verloren sein sollen. Die „Zowarißsch“ ist ein Fahrzeug von 2470 Tonnen.

### Der Untergang der „Alcantara“.

Gesamte Besatzung verloren.

Über den Zusammenstoß zwischen dem italienischen Dampfer „Alcantara“ und dem russischen Schulschiff „Zowarißsch“, bei dem der italienische Dampfer mit seiner gesamten Besatzung untergegangen ist, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Der Zusammenstoß ereignete sich insolge des dichten Nebels. Die englischen Rettungsstationen wurden durch die SOS-Rufe zunächst irreführt, da das russische Schulschiff „Zowarißsch“ „alles klar“ gemeldet hatte. Erst eine dritte Mitteilung um elf Uhr nachts von dem Postdampfer „Moldavia“ besagte, daß große Trümmermassen umhergeschwammen und daß ein Mann aufgespürt wurde. Den von verschiedenen Seiten ausgesandten Rettungsbooten, die bis um vier Uhr morgens im Kanal kreuzten, gelang es aber wegen des dichten Nebels nicht, eine Spur von dem gesunkenen Dampfer aufzufinden. Das Schulschiff ist bei dem Zusammenstoß gleichfalls schwer beschädigt worden, vernochte aber mit Hilfe günstigen Windes die Reise nach Southampton fortzusetzen. Nach Berichten des Kapitäns des Schulschiffes hat die „Zowarißsch“ keine Verluste zu verzeichnen.

### Rundgebung der Bauern Württembergs.

Die notleidende Landwirtschaft.

In Stuttgart fand eine große öffentliche Versammlung der württembergischen Bauern statt, zu der etwa 25 000 Bauern nach Stuttgart gekommen waren. Plakate richteten an die Stuttgarter Bevölkerung die Aufforderung, den Bauern durch Boykott der ausländischen Waren beizustehen. Unter freiem Himmel ging die Protestversammlung vor sich. Staatspräsident Baisille sprach über die Not der Landwirtschaft. Generalsekretär Hummel richtete eine Warnung an die Reichsregierung und den Reichstag. Es wäre damit zu rechnen: 1. daß unsere landwirtschaftlichen Betriebe alsbald den Bezug von künstlichen Düngemitteln, von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten und sonstigen wichtigen Bedarfsartikeln für die Saat und die Ernte einstellen müssen; 2. daß die Pachtgüter gezwungen sein werden, die Pächterbezahlung des Pachtgeldes zu unterlassen. Nachdem der Nebener ein Telegramm an den Reichspräsidenten verlesen hatte, führte er u. a. noch aus: „Weißt uns die Hilfe aus, so ist der landwirtschaftliche Hauptvorstand entschlossen, über sein gesamtes Organisationsgebiet in Württemberg und Hohenzollern den Käuferstreik zu organisieren und systematisch durchzuführen.“

### Kleine Nachrichten

Abfindung von Unfallrenten.

Berlin. Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung über die Abfindung von Unfallrenten erlassen. Die Verordnung ermächtigt die Träger der Unfallversicherung, Verletzte zwecks Erwerbs von Grundbesitz oder zur wirtschaftlichen Stärkung ihres bereits vorhandenen Grundbesitzes durch Kapital abzuführen. Anträge sind an die Berufsgenossenschaft oder an die Ausführungsbehörde zu richten, von der der Verletzte seine Rente erhält. Hinterbliebenenrenten sind zur Abfindung nicht zugelassen.

Die Sieglitzer evangelische Elternschaft zum Kranz-Prozess.

Berlin. In den Vorgängen der Sieglitzer Schülertragedie und ihrem sensationellen gerichtlichen Nachspiel nahm die evangelische Elternschaft von Sieglitz in der bis zum letzten Platz gestellten Ratshauskirche Stellung. Konfessionsrat Gollz hielt die Vorgänge der Schülertragedie in den Rahmen der Jugendsünde. Dem Zeitgeist der Jugendlässigkeit, die das „Sich-ausleben“ als Lebensrecht der Jugend beansprucht, müsse der Geist der in sich nicht entzweiten christlichen Familie entgegengeführt werden. Barrer Dr. Wolpert betonte die Pflicht des Elternhauses zur jenseitigen Aufklärung der Kinder. Barrer Dr. W. n. u. wies auf die Verantwortung der Eltern hin, die unsere Jugend mit Verstand für ihre Räte über die Krisis unserer Zeit zielfähig hinführen müßte.

Reichstagsabgeordneter Stolberg gestorben.

Magdeburg. Hier ist der frühere Landtagsabgeordnete und letzte Reichstagsabgeordnete Gustav Stolberg aus Burg bei Magdeburg, wo er auch längere Zeit Stadtvorordnetenvorsteher war, nach längerem Leiden verstorben.

Zehn-Millionen-Anleihe des Landes Braunschweig.

Braunschweig. Der Hauptauschuß des braunschweigischen Landtages hat beschlossen, eine langfristige Anleihe von zehn Millionen Mark aufzunehmen, die im Laufe der nächsten 25 Jahre amortisiert werden soll. 7,5 Millionen davon entfallen auf den Wohnungsbau und etwa 3 Millionen sollen für den Bau des Mittelkanals verwendet werden.

Europameister Schmelzer in der ersten Runde 1. o.

Frankfurt a. M. Bei den in Frankfurt a. M. ausgetragenen Berufsboxkämpfen brachte der Hauptkampf des Abends die Sensation, daß der deutsche Europameister Max Schmelzer im Revanchekampf gegen den englischen Exmeister Gipsy Daniels in der ersten Runde 1. o. geschnitten wurde.

Streifenbahnungslad in Königsberg.

Königsberg. Beieinem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, der vermutlich auf das Verlangen einer Weiche zurückzuführen ist, erlitten durch den Anprall und die zertrümmerten Glasscheiben fünf Personen Quetschungen und Schnittwunden und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Zwei weitere Fahrgäste wurden leicht verletzt.

### Die Waffen von St. Gotthard.

Wien. Nach hier vorliegenden Meldungen soll das kürzlich in St. Gotthard unbrauchbar gemachte und verfeigerte Material größtenteils nicht dasfelde sein, das feinerzeit an Italien gekommen ist, sondern es soll sich um ein altes, schabiges und unbrauchbares Zeugnis handeln.

Tödliches Flugzeugunglück.

Paris. Auf dem Flugplatz von Orly stürzte aus geringer Höhe ein Flugzeug ab. Die beiden Insassen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Cavell-Film.

London. Der Verwaltungsausschuß der Albert Hall lehnte es ab, die Erlaubnis für eine Aufführung des Cavell-Films am 28. Februar zu geben.

Schießerei an der litauischen Grenze.

Kowno. Am 23. d. M. stellten Beamte der litauischen Grenzpolizei fest, daß drei Personen die Demarkationslinie überschritten hatten. Die Polizisten fanden die Fremden in einem Dorf. Es kam zwischen den Polizisten und den Fremden zu einer Schießerei, wobei zwei der Fremden getötet wurden. Der dritte flüchtete, er konnte später in einem Walde festgenommen werden. Die behördlichen Feststellungen ergaben, daß es sich bei den Getöteten um die von der Polizei gesuchten Weißkattikanten Petrus Wadzajkapa und Jonas Michinis handelte.

### Sächsischer Staatshaushaltsplan für 1928.

Der sächsische Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1928 ist soeben dem Landtag zugegangen. Die Gesamteinnahmen und -ausgaben des ordentlichen Haushalts werden auf 420 493 010 Mark festgesetzt. Zu außerordentlichen Staatszwecken wird überdies ein Gesamtbetrag von 44 197 350 Mark ausgesetzt, die den beweglichen Vermögensbeständen des Staates zu entnehmen sind.

Zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Landeshauptkasse soll das Finanzministerium ermächtigt werden, nach Bedarf, jedoch nicht über 30 Millionen Reichsmark hinaus, verzinsliche oder unverzinsliche Schaganweisungen in inländischer oder ausländischer Währung auszugeben oder Darlehen aufzunehmen.

Nach der Vorlage haben die Städte mit staatlicher Ordnungspolizei jedes Rechnungsjahr 45 Prozent des Aufwandes für die staatliche Ordnungspolizei als Beitrag an den Staat zu entrichten. Der sich für die Städte ergebende Gesamtbeitrag wird auf sie nach der Bevölkerungszahl verteilt. Dabei wird die Bevölkerungszahl der Stadt Zwickau nur mit vier Fünfteln in Anschlag gebracht. Jede Stadt hat vierteljährliche Vorauszahlungen binnen zwei Wochen nach der Zufertigung der Abrechnung zu leisten.

In der Begründung der Gesetzesvorlage heißt es u. a., daß sich mit ihrem Inkrafttreten auch der Haushaltsanschlag für 1927 bewilligte Betriebsmittelfredit von 30 Millionen Reichsmark erledigt. Zur Fortführung der Geschäfte bedarf die Landeshauptkasse der Neubewilligung eines Betriebsmittelfredits von mindestens gleicher Höhe. Über die Deckung des Fehlbetrages des ordentlichen Haushalts 1928, der sich auf 21,5 Millionen Mark beziffert, und die Beschaffung der Mittel für die außerordentlichen Haushaltspläne 1927 und 1928 behält sich die Regierung vor, zur gegebenen Zeit einen besonderen Gesetzesentwurf vorzulegen.

Nachdem der Staatshaushaltsplan an die Landtagsabgeordneten verschickt worden war, gab Finanzminister Weber am Sonnabend im Finanzministerium den Vertretern der Presse nähere Erläuterungen zum Etat. Er führte dabei zur Finanzlage des Staates im allgemeinen aus, daß die Regierung eine Anleiheremittlung von 100 Millionen und zur Deckung der Unwetterschäden von 18,1 Millionen hat. Davon sind 43,1 Millionen in Anspruch genommen. Die Regierung hat also die Anleiheremittlung noch nicht völlig ausgenutzt. Die Staatskasse war in diesem Jahre besonders stark angepannt, da sie noch rund 40 Millionen Ausgabevorbehalte hatte, für die das Geld beschafft werden mußte. Zu Beginn des Jahres war die Liquidität der Kasse so angepannt, daß oft Befürchtungen wegen der Möglichkeit der Auszahlungen bestanden. Heute ist die Lage der Staatshauptkasse eine günstige. Wir haben ohne Schwierigkeiten die Gehaltsnachzahlungen leisten können. Der Betriebsmittelfredit von 30 Millionen ist nicht in Anspruch genommen worden. Die Regierung fordert auch in diesem Jahre wieder 30 Millionen an, da die alte Ermächtigung mit dem Staatsjahre abläuft.

Die Gesamtvermehrung hält sich im Verlaufe zum Vorjahre in außerordentlich engen Grenzen. Das ist auf den Beschluß des Landtags zurückzuführen, daß neue Beamtenstellen nicht begründet und freiwerdende nicht wieder besetzt werden sollen.

### Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Februar 1928.

Merkblatt für den 28. Februar.			
Sonnenaufgang	6 <sup>52</sup>	Mondaufgang	10 <sup>02</sup>
Sonnenuntergang	17 <sup>00</sup>	Monduntergang	1 <sup>00</sup>
1908: Die Sängerin Pauline Lucca in Wien gestorben.			

Vorahnungen.

In der höchsten Krone einer Pappel flüchtete eine Amsel in den klaren Morgen, an dessen blauer Kuppel der Wind die weichen Wollenballen jagt, wie der Scherfend und die eigensinnigen Wöde, daß sie aus der Bahn zu brechen scheinen. Und doch geben sie die ewig vorgezeichnete Route. Diesmal ist der melodische Klang der Amselrufes ihr Kompaß und Marschmusik. Im Herbst werden es wieder die Stare sein.

Ein violetter Klee, der von einer Malerpalette getropft ist, dankt das, was den Jüngling in dem dünnen Gestrüpp des Waldbrandes mitten in seinen Nariolen einhalten läßt, als ob ihn jenseits des jenseitigen Weges eine Vision bannte. Und doch ist es nur ein botanischer Begriff, der Edelrost geschrieben wird. Der die Gedanken des findenden Wanderers langsam und unmerklich an den Fäden spinnen läßt, die eines Tages zum Strang werden, der die Klüppel der Schneeglockchen zum Stützen bringt, daß sie wie ferne Gloden läuten.

Wo die Elternwölfe noch in winterlicher Starre stehen, ist im Sonnengestrüpp ein geheimnisvolles Raunen. Von Zweig zu Zweig wispern sie das Neue. Bis plötzlich eins von den Köpfchen sich ein flüchtiges Häubchen überzieht und so tut, als sei dadurch der Fall, der „in der Luft liegt“, entschieden. Morgen oder übermorgen ist die weiblische Velleit schon so stark, daß sie alle mit dem weichen Häubchen der Kammerläden dem Zug der Zeit folgen. Einer Zeit, in der Neues wird. Werden muß, weil die Zeit zu neuem Werden erfüllt ist. Weil schöpferische Kräfte wach zu werden beginnen.

Am Bachrand ist an einer scharfen Kurve mit einem Mal ein goldschimmernder Wimpel aufgezogen. Wie beim Seemann erneut „Krohe Fahrt!“ signalisierend. Die Hakenflugtauben haben sich frühlingserfreute Ströme an den Hut gesteckt, die für uns schon mehr als Vorahnungen bedeuten.

Ein Vorfrühlingsstag von besonderer Schönheit war der gestrige Sonntag, ein Sonntag, der alles was Weine hatte hinausführte in die Natur. Die Sonne entwickelte fühlbar ihre Kraft, sie streichelte förmlich die Wangen. Und mit ihrem Scheine ließ auch unser Frühlingshoffen mit uns davon. Wir fühlten es selbst, wie sich in ganz anderer Stimmung als noch vor wenigen Tagen während der nächsten grauerhängenden Witterung. Wir haben neuen Lebensmut, wieder Frohsinn und das unbewusste Gefühl, nun muß alles besser und schöner werden. Schon entwickelt sich leicht und zierend das erste frische junge Leben. Die Stare sind wieder da. Die sprossen die Knospen an Sträuchern und Bäumen. Man sieht es ihnen förmlich an, daß sie nur noch auf wei-



# Börse-Handel-Wirtschaft

## Alltliche Börsliche Notierungen vom 25. Februar 1928

Dresden. Bei schwachem Geschäft und allgemeiner Zurückhaltung neigen die Kurse an der heutigen Börse weiter zur Abschwächung. Die Kursveränderungen hielten sich jedoch in mäßigen Grenzen und die Absätze gingen im allgemeinen nicht über 3 Prozent hinaus. Stärker gedrückt lagen vor allem Aktienwerte minus 5,5, Schubert u. Salzer Genusscheine minus 4,25, Aktien minus 1,25, Schubert u. Salzer Genusscheine 3 Prozent, ebenso Brodowit und Vereinte Photo je minus 3 Prozent, Brauerei Rönchshof, Dresdener Albumin, Kunstankalt Max, Waidauer Kammgarn und Somag je minus 2 Prozent, Deutsche Bank und Flawener Gordinen je minus 1,75 Prozent, Seidel u. Naumann, Sachsenwert, Elektrizitätswerk Riesa, Deutsche Ton und Badschlösschen Brauerei je minus 1,5 Prozent, Schöffershof, Haller-Metall, Westfälischer Grobhandel, Commerz- und Privatbank, Braubank, Sächsische Glas, Aktienfabrik Rüdigers, Vereinte Händler, Vereinte Baugewerks- und Vereinte Strohhändler je minus 1 Prozent. Höher notiert waren: Deutsche Lute plus 2 Prozent, Erdbeere-Stammaktien und Wanderer je plus 1,5 Prozent, Sächsische Elektrizitätswerke und Walscher u. Söhne je plus 1 Prozent.

Leipzig. Die heutige Börsennotierung verlief in etwas freundlicherer Haltung, wenn auch bei sehr ruhigem Geschäft. Höhere Absätze erzielten nur Schubert u. Salzer Genusscheine minus 7 Prozent, Aktien minus 4 Prozent, Dayag minus 3,75 Prozent, Norddeutscher Lloyd und Schönherr minus 1,75 Prozent, Rennsiedel A.-G. und Nordwolle je minus 1,5 Prozent, Sacharin minus 1,25 Prozent. Von den wenigen Kurssteigerungen seien Mittelweidener Baumwollspinnerei mit plus 3 Prozent erwähnt.

Chemnitz. Die Umsatztätigkeit ging an der heutigen Börse, zumal jede Anregung von außen lebte, weiter zurück. Auf allen Marktgebieten war ein Abdröckeln der Kurse festzustellen. Einbußen erlitten: Schubert u. Salzer Aktien und Genusscheine, sowie Sicher je minus 3 Prozent, Röhle und David Richter je minus 2,5 Prozent, Darmstädter, Diskonto und Dresdener Bank, Glitz Werke je minus 2 Prozent, Sachsenwert minus 1,5 Prozent, Commerz- und Privatbank, Karbit, Gebler je minus 1 Prozent. Von den ganz vereinzelten Kurssteigerungen profitierten Grobhandlender Westfälischer und Paradiesbitter je plus 1 Prozent.

## Weizner Produktenbörse vom 25. Februar 1928

Weizen, diesiger, 75 Kilo 12; Weizen, diesiger 70/74 Kilo, 11,25-11,90; Roggen, 70 Kilo 12,70; Sommergerste 14-15; Wintergerste neu 11-12; Hafer 10,70-11,20; Naps, trocken; Mais, verzollt 11,60; Maischrot 12,70; Kollflossat neu 105-110; Trodenschnitzel 7,80; Wiesenheu, neu 3,25-3,75; Weizen- und Roggenstroh 1,30; Preßstroh 1,70; Weizenmehl, Qualitätsware 21; Weizenmehl, 60prozentiges 19,75; Roggenmehl, 60prozentig, 20; Roggenmehl 8,30; Weizenmehl 8,40; Speisefarinfeln, neue weiße, rote 2,60-2,90; gelbe 3-3,20; Kartoffelflocken 13,75; Landeier, Marktpreis, 1 Stück 0,14-0,15; Landbutter, Marktpreis, 1/2-Pfund-Stück 1,05-1,10. — Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Alltliche Berliner Notierungen vom 25. Februar. Börsenbericht. Tendenz: Leicht befestigt. Die Sonnabendbörse eröffnete in freundlicher Tendenz und etwas lebhafter als sonst. Am Geldmarkt war Repargeld reichlich angeboten und anscheinend nur in geringem Umfange gefragt. Tagesgeld notierte mit 5-7 Prozent unverändert, doch waren eher Tendenzen zu einer Verteilung vorhanden. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz unsicher. Die zunächst erzielten geringen Kursgewinne gingen daher in der zweiten Stunde meistens verloren, ohne daß aber auf irgendeinem Marktgebiet Rückgänge um mehr als 2 Prozent eintraten.

Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,40-20,44; holl. Gulden 168,33-168,67; Danz. Kr. 81,59 bis 81,75; franz. Franc 16,45-16,49; Schweiz. 80,53 bis 80,69; Belg. 58,27-58,39; Italien 22,17-22,21; Schwed. Krone 112,28-112,50; dän. 112,19-112,31; norweg. 111,40 bis 111,62; tschech. 12,40-12,42; österr. Schilling 58,96 bis 59,08; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90-47,10; Argentinien 1,789-1,793; Spanien 70,71-70,85.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm im Reichsmarkt.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Weiz., märk.	230-270	230-238	Weißl. / Weiz.	15,6-15,7	15,5
Roga., märk.	234-238	234-238	Roggl. / Weiz.	15,4-15,5	15,4
Weiz., märk.	—	—	Naps	—	—
Roga., märk.	—	—	Veinlaot	—	—
Weiz., märk.	—	—	Dist.-Größen	47-55	47-55
Roga., märk.	—	—	fl. Speiseerb	34-36	34-36
Weiz., märk.	221-280	221-280	Antereerblen	25-27	25-27
Roga., märk.	—	—	Veinlaot	20,0-20,1	20,0-20,5
Weiz., märk.	214-225	218-224	Aderbohnen	20,5-21,5	20,5-21,5
Roga., märk.	—	—	Biden	21-23	21-23
Weiz., märk.	—	—	Vapin, blau	14,0-14,1	14,0-14,7
Roga., märk.	—	—	Vapin, arabe	15,2-16,0	15,2-16,0
Weiz., märk.	—	—	Verobessa	20-23	20-23
Roga., märk.	—	—	Rapsstuden	19,5-19,6	19,5-19,6
Weiz., märk.	30,0-34,5	30,0-34,5	Veinlaot	22,7-22,8	22,6-22,7
Roga., märk.	—	—	Trodenschnitz	12,8-13,0	12,7-12,8
Weiz., märk.	—	—	Sonn-Schrot	21,6-22,0	21,6-22,0
Roga., märk.	—	—	Loriml. 30/7	—	—
Weiz., märk.	31,2-34,5	31,0-34,5	Parteileiste	23,2-23,6	23,3-23,6

Produktenbörse. Die festeren Nachrichten Englands und Amerikas übten auf den hiesigen Markt nur mäßigen Einfluß aus. Inlandsware wurde in Weizen wie in Roggen auf prompte Abladung zu Vortagspreisen angeboten, ohne hier größeren Kaufinteresse zu begegnen, weil das Nebengeschäft, wenn auch bei festerer Tendenz, recht still geblieben ist. Die ausländischen Lieferungen für Weizen waren wenig verändert, doch ist kaum Geschäft zustande gekommen, da man hier für März in beiden Fruchtarten härteren Andienungen entgegensteht. Damit hingen wohl auch noch manche Verflechtungen für nahe Sicht zusammen, was sich in den Anfangsnotierungen bei dem Weizen insofern zum Ausdruck brachte, als März nur um eine halbe Mark höher, spätere Sichten mit einer Besserung von einer Mark einsetzten. Ähnlich war die Situation beim Roggen, bei dem die Preis-erholung etwas fröhlicher war. Gerste ist in brauchbaren Qualitäten bauernd knapp. Hafer bleibt weiter fest, auch sind für Exporteure auf Vorverkauf noch manche Deckungen erfolgt, jedoch sind für neue Abschlüsse die diesseitigen Forderungen zu hoch. Der Konsum kauft nur noch vorsichtig. Mais blieb ruhig.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 27. Februar

Kat.	Wertklassen	Preis f. 1 Stk in Geldmark für Lebendgewicht
120	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge . . . . .	58-59 (102)
	2. ältere . . . . .	44-48 (88)
	b) sonstige vollfleischige 1. Junge . . . . .	31-41 (76)
	2. ältere . . . . .	28-32 (66)
	c) fleischige . . . . .	—
256	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	55-58 (98)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	49-54 (94)
	c) fleischige . . . . .	44-47 (87)
	d) gering genährte . . . . .	—
810	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	48-52 (91)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	41-46 (84)
	c) fleischige . . . . .	32-35 (71)
	d) gering genährte . . . . .	25-29 (71)
95	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	53-57 (95)
	b) sonstige fleischige . . . . .	48-51 (91)
	E. Ferkel. Richtig genährtes Jungvieh . . . . .	—
690	II. Rinder. a) Doppeltender b. Kopf . . . . .	79-84 (181)
	b) beste Kopf- und Saugkälber . . . . .	73-77 (122)
	c) mittlere Kopf- und Saugkälber . . . . .	60-69 (116)
	d) geringe Kälber . . . . .	—
	e) geringste Kälber . . . . .	—
728	III. Schafe. a) Beste Rohschafmer und jüngere Rohschafmer 1. Weidenmaß . . . . .	60-65 (126)
	2. Stallmaß . . . . .	—
	b) mittl. Rohschafmer, älter: Rohschafmer und ausgewählte Schafe . . . . .	52-58 (117)
	c) fleischiges Schafvieh . . . . .	—
	d) gering genährte Schafe und Lämmer . . . . .	—
3548	IV. Schweine. a) Ferkel über 800 . . . . .	56-58 (71)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300 . . . . .	55-57 (72)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240 . . . . .	53-55 (72)
	d) vollfleisch. Schweine von 160-200 . . . . .	52-53 (72)
	e) fleischige Schweine von 120-160 . . . . .	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pf. . . . .	—
	g) Sauen . . . . .	—

Verkaufsgang: Kälber mittel, alles übrige langsam. Ueberstand: 35 Rinder, davon 2 Ochsen, 20 Bullen, 13 Kühe, 20 Schafe, 36 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Pandels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Köhlig, Dr. Karger und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

## Alltliche Verkündigung

Dienstag, den 28. Februar 1928, vorm. 11 Uhr und Donnerstag, den 1. März 1928, vorm. 11 Uhr sollen in Wilsdruff, Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen, Wägen, Sesselstühle, Scherenschränke, Schrank, Schrank und andere Möbel gegen sofortige Barzahlung, meistbietend, öffentlich versteigert werden.

Sammelplatz der Bieter im Zimmer, Gerichts-vollzieheri des unterzeichneten Amtsgerichts.

Wilsdruff, den 27. Februar 1928, Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.



Mittwoch, 29. Februar, 8 Uhr im „Löwen“ Lichtbilder-Vortrag über das Wiener Sängerefest und die Sonderfahrt des Elbgängerbundes

Redner: Herr Wauer-Dresden. Die Sänger mit ihren Familienangehörigen sowie alle Freunde des deutschen Liedes sind herzlich eingeladen. Zur Ordnung der Untoten werden 25 Pf. Eintritt erhoben. D. S.

**Wilsdruffer Zeitung**  
Ausführung von ärztlichen Rezepten.  
Edgar Schindler  
Wilsdruff, Dresdener-Str. 59

## Unsere Heimat im Weltkriege

Bearbeitet von H. Kühne-Wilsdruff.  
Band 1: 1914/15 zum Kostenpreis von 50 Pfennig solange Vorrat reicht. Bestellungen auf die folgenden Bände werden höchstens bis zum 1. März in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ entgegengenommen.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

## Jung. Kaufmann sucht besseres möbliertes Zimmer

für 1. März. Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle des Bl. u. 2 652 erbeten.

## Möbl. Zimmer zu vermieten.

Offerten unter 627 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

## Frühen Seefisch

Paul Humpisch

## Fisch-Filet

fertig zum Baden empfiehlt Paul Humpisch



## Roßhaare

(Schweißhaare) kauft jeden Post. zu höchst. Tagespreisen & Pinkert, Bettlerstr. 187 gegenüb. d. Stadtermalg.

**Maggi's Würze hilft in der Küche sparen!**  
Die dünne Biersuppe, Schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich fröhlichen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.  
Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab  
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff  
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernr. 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

**Jetzt beste Zeit!**  
Wie bekannt, ist eine Blutreinigungskur mit Klepperbeins Wacholdersaft „Marke Kluger Vogel“ auf das körperliche Wohlbefinden eines jeden Menschen von großem Einfluß. Seit Menschengedenken ist dieser Saft ein ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und wird besonders von Bleichsüchtigen, Blutarmen, Gichtikern und Rheumatikern hochgeschätzt. Ebenfalls leistet er bei Wassersucht und Verdauungsschwäche gute Dienste. Wacholdersaft ist seit altersher eine Spezialität der Firma Klepperbein und ist zu haben in Büchsen zu 1.50, 2.50, 4.00. Klepperbeins Cassiablutreinigungstee von prompter und angenehmer Wirkung Paket 0.75. Klepperbeins Spalwurmtree, für Kinder besonders jetzt im Frühjahr geeignet, Paket 0.75.

**Drogenhaus Klepperbein**  
Gegründet 1707 / DRESDEN-A. / Frauenstraße 9.  
Spezialhandlung für medicin. Kräuter. Prompter Versand nach auswärts. In Wilsdruff zu haben bei Drogerie Paul Klettsch.

## Drucksachen!

aller Art in ein- oder mehrfarbiger Ausführung bei billigster Preisberechnung liefert schnellstens, auch Massenaufgaben, die Buchdruckerei Arthur Schünke

**Der oberschlesische Wanderer**  
Verlag: C. W. W. / Gegründet 1823

Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens  
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

**Die älteste Roßschlächterei,**  
Spezialgeschäft, Pferdegeschäfte im Plauenischen Grunde.  
Inhaber: Kurt Biering, Freital.  
Lhorandier Straße 25, Fernruf Amt Freital 151  
Anschluß auch nachts  
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.  
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

## Häblicher Zahnbelag

Ubler Mundgeruch beseitigt.

(Ein Urteil von Wien): Ich fühle mich von anfang an heute vollkommen freiwillig und unangefordert ein Zahnbelag zu überlassen. Nachdem ich einmal aufgehört hatte, Chlorodont zu gebrauchen verlor ich in höchster Folge . . . Ich konnte nun nur langsam wieder Chlorodont und den besten folgenden: Meine Zähne haben schon nach kürzester Zeit wieder den gelblichen Schein verloren, sind wieder lebendig und gesund. Außerdem ist die frühere Glätte wieder zum Vorschein gekommen. Der eigenartige Geschmack des „Chlorodont“ ist außerdem eine erfrischende, im Sommer besonders wohlthuende Wirkung aus. Ich werde nach den wirklich gemachten Erfahrungen ab jetzt nur noch „Chlorodont“ benutzen und meine Zähne wird stets sauber, strahlend und leben zur Empfehlung:  
Dann ist Dein Zahn Belag rein.  
Berlin-Schöneberg D. D.

(Originaltrieb bei unserem Kofax Interlog.) Nr. 8  
Nebenzeugen Sie sich zuerst durch Kauf eines Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 RM., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Waschmittel 1.25 RM. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange ausdrücklich Chlorodont und wolle jeden Erfolg dafür gerät.

Tagespruch.

Samme dich zu jeglichem Geschäfte,
Nie zerplütze deine Kräfte!
Teilnahmewoll erlöschle Herz und Sinn,
Dah du freundlich andern dich verbindest —
Doch nur da gib ganz dich hin,
Wo du ganz dich wiederfindest.
M. Schaffo.

Landwirtschaftsfragen im Landtag.

(Schluß der 2. Sitzung.) OB. Dresden, 23. Februar.
Auf einen kommunikativen Antrag betreffend die Abgabe von Land der Staatsgüter an benachteiligte Kleinbauern, erklärt die Regierung u. a., daß in dem Antrag enthaltenen Behauptung, daß bisher noch keinem der Antragsteller Land in irgendeiner Weise aus den landwirtschaftlichen Betrieben des Wirtschaftsministeriums zur Verfügung gestellt worden sei, müsse widersprochen werden.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss der Landwirtschaftsbetriebe beschließt sich außerdem entsprechend dem ihm vom Landtag im vorigen Sommer erteilten Auftrage gegenwärtig auch mit der Prüfung der Frage, inwieweit noch eine verstärkte Siedlung bzw. Verpachtung schon bestehender Landwirtschaftsbetriebe durch Zurücküberlassung von Land der Staatsgüter möglich und zweckmäßig sei.

Der Antrag wird an den Ausschuss verwiesen.
Ein kommunikativer Antrag über die Vorklage der werksmäßigen Bauern sowie ein kommunikativer Antrag über die Vorklage der Bauern für die Landwirtschaft werden nach kurzer Beratung abgelehnt, weil sie durch die Regierungsvorlage und durch die schriftliche Erklärung der Regierung vom Januar 1928 erledigt sind.

Leichte Arbeitsmarktbesserung.

Einstellungen im Bau- und Kohlenwerke.
Der langsame Wiederaufbau des Angebots hat sich fortgesetzt. Die Außenarbeiten in der Steinindustrie, in der Garten- und Forstwirtschaft und im Tiefbauwerke werden schrittweise wieder aufgenommen, so daß die Zahl der Saisonarbeitslosen abnimmt. Auch im Hochbauwerke ist die Nachfrage in einigen Bezirken etwas lebhafter geworden, das Angebot an Fachkräften ist hier aber noch sehr erheblich, da von einer Aufnahme der Bauarbeiten im gegenwärtigen Zeitpunkt natürlich noch nicht gesprochen werden kann.

In der weiterverarbeitenden Industrie lassen einige Tatsachen auf eine geringe Abschwächung der industriellen Konjunktur schließen. In der Metallindustrie tritt zwar noch dauernd Bedarf an gewissen Fachkräften und an Jugendlichen Hilfskräften auf; in einigen Bezirken ist er aber mäßiger geworden und zum Teil sogar durch Entlassungen abgedeckt worden. In der Textilindustrie ist die Lage ähnlich, wenn auch im ganzen noch kein erheblicher Rückgang der Nachfrage beobachtet werden kann, so beunruhigt doch die in einigen Bezirken eingetretene Sättigung der Nachfrage und die stellenweise einsetzende Steigerung des Angebotes durch Betriebsbeschränkungen auf Konjunkturschwankungen hin, die bei der Empfindlichkeit der Textilindustrie für Schwankungen auf dem inneren Absatzmarkt nicht unerklärlich sind.

Es zeigen sich hier Wirkungen einer gewissen Konsummüdigkeit, die zum Teil saisongemäß im Übergang zum Frühjahr zu rückwärts pflegt, teils aber auch eine Folge der Winterarbeitslosigkeit sein dürfte. Auch die drohenden Arbeitskämpfe bleiben erfahrungsgemäß nicht ohne Wirkung auf die Aufnahmefähigkeit des Warenmarktes. Für die Weiterentwicklung des industriellen Arbeitsmarktes wird die Frage der Entwicklung des Außenhandels von größter Bedeutung sein. Bleibt die

konjunktur so hart wie bisher auf dem Inlandsabzug aufgebaut, so werden Arbeitsmarktschwankungen in erheblichem Maße auftreten müssen. — In der Holz-, Nahrungs- und Bekleidungsindustrie ist die Nachfrage nach Arbeitskräften im ganzen etwas lebhafter geworden, auch im graphischen Gewerbe und im Gastwirtsgebiete, das zurzeit ausgesprochenen Saisonbedarf hat. — Auf dem Arbeitsmarkt der kaufmännischen Berufe ist stellenweise eine geringe Besserung für das erhebliche Angebot eingetreten. Die Nachfrage pflegt jedoch außerordentlich wählerisch zu sein und stellt hohe Anforderungen an Vorbildung und Leistungen.

Reformen bei der Reichspost.

Vom 1. April ab.
In der Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost, die der Beratung und Feststellung des Nachtragsausbaus für 1927 und des Haushalts für 1928 galt, gab der Reichspostminister eine Darstellung über die Wirtschaft- und Verkehrsfrage der Reichspost. Der Minister führte u. a. aus: Der Verkehr hat sich im letzten Vierteljahr günstig entwickelt und ist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres allgemein gestiegen. Die Postgebührenerhöhung hat weder einen ungünstigen Einfluss auf die allgemeine Preisbildung noch einen Verkehrsrückgang gebracht. Die Reichspost arbeitet planmäßig an der Reform- und der Rationalisierung der Verwaltung und des Betriebes.

Vom 1. April ab wird durch Erhöhung der Zuständigkeiten der Oberpostdirektion das Reichspostministerium um etwa 115 Köpfe verringert werden. Die vorhandenen 36 Betriebsverwaltungen werden auf fünf herabgemindert. Durch Vereinfachung sind im letzten Vierteljahr 740 Kräfte gespart worden. Im Postschaffbetrieb wurde eine Personalsparnis von 30 Prozent erzielt. Die Durchführung der Verkehrsverbesserungen wurde fortgesetzt, die Umgestaltung und Verknüpfung des Landpostwesens begonnen. Geschlossene Postanstalten wurden wieder aufgemacht, die Schalter- und Fernsprechstunden, namentlich auf dem Lande, wesentlich erweitert, weitere Zustellgänge eingeführt, die Postverbindungen auf den Eisenbahnen und Landstraßen wesentlich vermehrt.

Skandalaffäre in der Staatsanwaltschaft.

Die Vergehen des Herrn Flint.
Die Vernehmungen in der Affäre des Berliner Staatsanwalts Dr. Flint wurden fortgesetzt, nachdem man sich noch mit Staatsanwalt Jacoby in der Veramann-Affäre zu beschäftigen hat. Eine Frau Schulz belastet ihn, daß er als Beamter Gelder angenommen habe, um eine Einwirkung auf schwebende Verfahren durch Beeinflussung von Kollegen vorzunehmen. Die Akten darüber sind verschwinden.

Der Name Flint wurde schon vor zwei Jahren während des großen Spritschieberprozesses vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte genannt. Die Angeklagten belasteten den Staatsanwalt damit, daß er Ruben reichsweitig warnte, so daß dieser die Flucht ergreifen konnte. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; Flint behauptet, daß er sich nichts hat zuschulden kommen lassen.

Staatsanwalt Flint vom Amt suspendiert.

Berlin. Rummer ist gegen den Staatsanwalt Dr. Arthur Flint bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I Berlin durch Beschluß des preussischen Staatsministeriums die Einweisung des Disziplinarverfahrens und die Suspendierung vom Amt verfügt worden.

5 Jahre Gefängnis für Barmat beantragt.

Glückweyers der Staatsanwaltschaft.
Im Barmat-Prozess verurteilte Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann gegen den Angeklagten Julius Barmat die Strafanträge nach der Aufzählung der einzelnen Anträge beantragte er gegen Julius Barmat auf folgende Gesamtstrafen zu erkennen:
Fünf Jahre Gefängnis und 480 000 Mark Geldstrafe, eventuell für je 1000 Mark einen Tag Gefängnis, strenger Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, Verfallerklärung gemäß Paragraph 335, endlich Anrechnung der in der Zeit vom 31. Dezember 1924 bis 23. Mai 1925 und vom 6. März 1926 bis 17. März 1926 erteilten Untersuchungshaft mit 155 Tagen auf die zu erkennende Strafe.
In der Begründung wies der Staatsanwalt darauf hin, daß der Schaden u durch das strafbare Treiben Julius Barmats nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme auf rund 30 Millionen Mark bemessen werden müsse. Unter den einzelnen Julius Barmat

bewiesenen Straftaten trete der Betrug und die Anklage zur Untreue gegenüber der Preussischen Staatsbank als besonders schwerwiegend hervor. Moralisch noch verwerflicher sei aber Julius Barmats Verhalten gegenüber Dr. Hölle. Wenn er gleichwohl davon absehe, eine Gefängnisstrafe in Antrag zu bringen, die auf den ersten Blick in einem Verhältnis zu der Schwere der Tat Julius Barmats liege, so geschreie es in der Berücksichtigung der Tatsache, daß der in seinem Nachhinein hemmungslos Barmat erfahren mußte, daß auf dem Boden, den er betrat, ihm nicht allzu starke Widerstände entgegenzusetzen würden.

Weiter beantragte Oberstaatsanwalt Trautmann gegen den Angeklagten Henry Barmat eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für drei Jahre und gegen den Angeklagten Hensche, den Geschäftsführer der Anzeigema, eine Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Die Untersuchungshaft soll in beiden Fällen angerechnet werden.

Julius Barmat, so führte der Staatsanwalt weiter aus, habe auch nach dem Zusammenbruch nichts getan, um diesen Schaden in irgendeiner Weise wieder gutzumachen, im Gegenteil, er sei bestrebt gewesen, das holländische Vermögen dem Zugriff seiner Gläubiger zu entziehen.

Zu dem materiellen Schaden hinaus komme aber der schwere moralische Schaden, den Julius Barmat dadurch angerichtet habe, daß er andere ins Unglück geführt habe, ja sogar vor Beamten in hohen und höchsten Stellungen habe er nicht haltgemacht, sie vielmehr in seine strafbaren Pläne verwickelt. Bei der Preussischen Staatsbank und bei der 3. Reichsbank solle neben den Fällen planmäßiger Veruntreuung auch die Fälle besonders die höchst raffinierte Art der Einbüßelung der Geschäfte und bei ihrer Durchführung ins Auge.

Neben den Mitteln der Täuschung aber sei Julius Barmat überdies jedes andere Mittel recht gewesen, insbesondere habe er wiederholt zu dem verwerflichen Mittel der Beamtenbestechung gegriffen, nur um sich seine Opfer im Interesse seines Nachhinein in rückwärtsloser Weise dienstbar zu machen. Daß es hierbei für Julius Barmat überhaupt keine Hemmungen gegeben habe, sei aus den einzelnen Vorträgen seiner Mitarbeiter zu ersehen gewesen. Dabei sei besonders charakteristisch sein jähres Festhalten an dem gesteckten Ziel, auch nach dem er erkannt habe, daß es nicht mehr erreichbar sei.

Der Nimbus des früher reichen Mannes, den noch zu halten und zu verhärfen Julius Barmat selbst nicht milde geworden sei, habe ihm an allen Stellen die Wege geebnet. Dabei hätten die Vorteile, mit denen er untreue Beamte gewonnen habe, in keinem Verhältnis zu den Vorteilen gestanden, die er selbst erstritt habe. Unter den einzelnen Julius Barmat bewiesenen Straftaten traten der Betrug und die Anklage zur Untreue gegenüber der Preussischen Staatsbank in Verbindung mit der

Befischung des Angeklagten Hellwig als besonders schwerwiegend hervor. Moralisch noch verwerflicher sei aber Julius Barmats Verhalten gegenüber Dr. Hölle, einem der höchsten Reichsbeamten. In der Reihe der Einzelstrafen verdiene deshalb diese Tat die höchste Strafe. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Oberstaatsanwalt Gefängnisstrafen zwischen einem Jahr zwei Monaten und sechs Monaten sowie Geldstrafen zwischen 50 000 und 25 000 Mark. Ferner beantragte er mit Rücksicht auf die Höhe der verhängten Strafen bei Julius und Henry Barmat die Vollstreckung des noch bestehenden Haftbefehls unter Freigabe der geleisteten Kautionen, d. h. also, daß Julius und Henry Barmat und Hellwig wieder verhaftet werden sollen.

Strafanträge gegen Hellwig und Lange-Hegermann.

Die Mitangeklagten im Barmat-Prozess.
Oberstaatsanwalt Trautmann beantragte im Verlauf seiner ausführlichen Strafantragsstellung im Prozess Barmat gegen den Angeklagten Finanzauditor Hellwig von der Staatsbank wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Staatsbank mit passiver schwerer Befischung 2 Jahre Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Befleidung öffentlicher Ämter für fünf Jahre. Gegen den Reichstagsabgeordneten Lange-Hegermann beantragte er wegen Betruges zum Nachteil des Reichspostministeriums und der Preussischen Staatsbank ein Jahr Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe, wobei er hinzufügte, es komme hier in Betracht, daß der Angeklagte die hohe und verantwortliche Stellung eines Abgeordneten in schwerster Weise mißbraucht habe.



reinigt und färbt Herren- und Damengarderobe bestens
Meissen, Hahnemannsplatz.
Annahmestelle: Alfred Dürre, Wilsdruff, Zedlerstraße

Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter - Von Fritz Hermann Gläser
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Und unter ihnen ist ein kleines, buckliges, verschmitztes Kerlchen, das will die beiden Pferde ganz genau und aus Erfahrung kennen. Und wispert es auch einem jeden, der es wissen will oder auch nicht, vertraulich zu: er möchte diese beiden Fische nicht einmal geschenkt annehmen. Er ganz allein setzt aber auf die beiden Pferde.

Die Gebuld des Auktionators ist zu Ende. Wenn sich kein besserer Käufer findet und sich kein höheres Gebot erzielen läßt, kann er nichts weiter in der Sache tun, als dem vereinzelt Bieter die beiden Pferde und den Bernhardiner zuzuschlagen. Was geht es ihm an, wenn sie der Bucklige zur guten Hälfte geschenkt bekommt! Und dröhnend fällt zum dritten- und zum sechstenmal sein Hammer ...

Erstochen fährt Frau Agnes auf. Die Summe ist wahrhaftig lächerlich. Ein dürrer Klepper wäre wohl zur Not damit bezahlig gewesen, doch nicht des Heiders beiden Fische, Prachtexemplare von zwei Pferden, die vor dem Wagen laufen können mit dem Winde um die Wette, und deren Fell wie eitel Gold erglänzt. Gar nicht zu reden von dem mitgelassenen treuen Hunde! Aber jetzt ist's zu spät! Des Auktionators Hammer hat bereits entschieden, der Handel ist rechtskräftig abgeschlossen.

Als die Käufer an sich nehmen, was sie erstanden, als alles verrent, verschickt und davongeführt wird, was früher der Heider mit Mühe und Not zusammengetragen, geliebt, gepflegt und hochgehalten hat, muß sich die Frau zur Seite wenden, um die Tränen, die ihr Herz und Auge

erfüllen wollen, vor den Fremden zu verbergen, um nicht jedem ins Gesicht zu schreien, wie sie ihn hasse, und sein Geld, womit sie morgen weder diesem, noch jenem seinen Geiz und seine Habgier stillen kann. Ja, sie haßt das Geld, sie haßt die Menschen, die ihre Not sich noch zunutze machen, sie unter dem Schein des Rechts belügen und betrügen dürfen! Haßt des Lebens ganze erbärmlichkeit!

Derweil geht es im Kreislauf anders zu. Dort wird ein großes Gelage abgehalten. Die Bauern, Händler und Hausierer haben sich hier wieder eingefunden; man hat doch allen Grund, das Resultat der Auktion recht reichlich und ergiebig zu beglücken. Ein jeder hat ganz prächtig bei dem Handel abgeschrieben. Der kleine, bucklige Polad ist wahrhaftig ein famoser Kerl! Der hat die Sache pfiffig eingeleitet. Weßhalb sich auch durch gegenseitiges Ueberbieten die Ware selbst verteuern! Warum sie sich von einem anderen vor der Nase wegkaufen lassen! Wenn man sich vorher einigt, was jeder von den genannten Sachen zu kaufen bekommt, so müssen sich unvorsichtliche Begleitumstände linderleicht umgehen lassen. Ein jeder hatte davon seinen Vorteil. Das leuchtete auch selbst dem dicksten Bauernschädel ein.

Des Heiders Wagen und die beiden Pferde sollten für den Polad bleiben. Das hatte sich das bucklige Kerlchen ganz entschieden ausbedungen. Hier sollte keiner wagen, irgendein Gebot zu machen. Denn sonst ... Schon gut! Schon gut! Sie wußten alle, was er meinte. Der Polad hätte sich mit einem Male auf manche alte Schuld besinnen können, was dann des Heiders Weib zum Nutzen wäre. Schon gut! Schon gut! Man war mit allem einverstanden.

Mischkowski hatte es nicht nötig, um derlei kleine Gefälligkeiten viel zu bitten. Und fast von jedem Bauer ließ er sich ein rundes Stämmchen geben. „Für alte Schuld! Als Gotteslohn mit Zins und Zinseszins!“ Ein Bild, ein Teufelslachen, und man verstand ihn allsogleich. Vom Webergeben war natürlich keine Rede, und dennoch hatte man dabei noch ein Geschäft gemacht. Schon gut! Schon gut! ...

Und als es Abend wird, treibt es die Bauern endlich aus dem Wirtshause. Der Polad läßt den Kreislaufmoch des Heiders Fische anspannen, schwingt sich, umringt von seiner Zehngroschen und Helfershefem, mühsam und schwer betrunken auf den Aufseherbock. Ein rauhes Johlen bricht aus allen Kehlen, wie es zu Heiders tolen Zeiten manchmal erklingen ist. Doch alt es heute mehr dem lächerlichen Männchen, das gar so herrlich und doch allzu kindlich eine große, schwere Peitsche schwingt.

Frau Agnes' Wohnung liegt dem Kreislauf gegenüber. Ganz erstochen steht sie bei dem Höllenlärm aus ihrem Fenster. Mischkowski hat sie auch bemerkt. Und als die Pferde, nach alter Gewohnheit, jetzt zum früheren Stall abblegen wollen, reißt er, wie beissen, an den Jägeln, läßt die Peitsche rot auf ihre glatten Rücken niedertanzen. Die Tiere bäumen sich in wildem Schmerz. Wie von Furien verfolgt, jagen sie auf und davon. Gäh, der Bernhardiner, ist mit einer Leine an das Handpferd angebunden, und er muß, ob er will oder nicht, das wilde Jagen und die Peitsche mit den beiden Fischen teilen. Sein wedes, jämmerliches Heulen klingt Frau Agnes noch recht lange in den Ohren.

(Fortsetzung folgt.)

# Politische Rundschau

## Deutsches Reich

### Deutsch-litauischer Grenzverkehr

Bei den in Berlin zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Vertreter Litauens, dem früheren Finanzminister Dr. Karvelis, geführten Verhandlungen handelt es sich nicht um neue gegenseitige Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr, sondern um Besprechungen über die Auslegung des bereits im Jahre 1925 abgeschlossenen Abkommens über den kleinen Grenzverkehr, das nunmehr endgültig in Kraft gesetzt werden soll. Vor allem haben Besprechungen über zolltechnische Fragen und die Dauer des Aufenthalts auf Grenzorten in den beiderseitigen Grenzgebieten stattgefunden. Die Besprechungen sollen bereits in verschiedenen Punkten zu einer Einigung geführt haben.

### Geschäftsministerium in Bayern?

Zu der seit einigen Tagen bestehenden Regierungskrise hört man, daß für den Fall der Niederlage der Regierung im Landtag bei der Besoldungsfrage, also bei Nichtannahme des Gesetzes, die Bildung eines Geschäftsministeriums wahrscheinlich sei. Eine neue Koalitionsbildung vor den Neuwahlen werde kaum zustande kommen. Der Konflikt innerhalb der Regierungsmehrheit entstand durch die Weigerung des Bauernbundes, der Besoldungserhöhung für alle Beamten zuzustimmen. Diese Parteigruppe will nur den unteren, nicht aber den höheren Beamten Zulagen zubilligen.

## Nordamerika

### Einschränkung des Flottenbauprogramms

Der Marinenausschuß des Repräsentantenhauses beschloß, den Bau von 15 Kreuzern und einem Flugzeugmutterkreuzer an Stelle der vom Marineminister beantragten 71 Kriegsfahrzeuge zu genehmigen. Die Kosten der Ausführung dieses eingeschränkten Programms werden auf 74 Millionen Dollar veranschlagt, während das Regierungsprogramm mit 740 Millionen Dollar gerechnet hatte. In diesen Beträgen sind jedoch die Kosten für Flugzeuge und für die Verstärkung der Schiffsmannschaften nicht enthalten. Der Ausschuß sah keine Beschlässe fast einstimmig. Ferner hat der Ausschuß die Bestimmung gutgeheißen, durch die der Präsident ermächtigt wird, das Flottenbauprogramm ganz oder teilweise aufzuheben, falls irgendeine internationale Abrüstungskonferenz irgendein Abkommen trifft, das Amerika mitunterzeichnet.

### Aus In- und Ausland

Berlin. Der Preussische Staatsrat stimmte in seiner letzten Sitzung dem Entwurf eines Wehrdienstverengesetzes zu.

Hannover. Der Landbundesführer Karl Hepp teilt auf Anfrage persönlich mit, daß die Gerichte, er sei in die neugegründete Christlich-Nationale Bauernpartei als Mitglied eingetreten, nicht zurück. Er sei nach wie vor Mitglied der Deutschen Volkspartei, die er als Abgeordneter im gegenwärtigen Reichstag vertritt.

Warschau. Der Ministerrat hat beschlossen, das Verbot für die Einfuhr von Weizen und Weizenmehl in Polen bis auf den 30. April auszudehnen.

Warschau. Der Führer der Wehrtruppen in Polen, der ehemalige Sejmabgeordnete Jeremisch, ist von den polnischen Behörden verhaftet worden. Eine Begründung dieser Maßnahme ist nicht erfolgt.

Warschau. Wie die polnischen Zeitungen melden, wird das Projekt einer Verordnung des Staatspräsidenten über die geschäftliche Umgestaltung der Staatsbahnen schon in den nächsten Tagen vor den Ministerrat kommen.

Kon. In der Sitzung des Ministerrats teilte der Kolonialminister mit, daß eine Abteilung Kolonialtruppen sich am 22. d. M. im Gebiet von Solna der Ostsee, eines wichtigen Knotenpunktes der Karawankenstrassen, an der Großen Sparte, bemächtigt habe.

Belgrad. Zwischen dem Gehilfen des Auswärtigen Amtes Pawlowitsch und dem ungarischen Konsul Baron Hörster sind die Konventionen zwischen Ungarn und Jugoslawien unterzeichnet worden.

Republik. Im Kongresssaal fand eine Einigung über die Eigentumsverhältnisse statt, so daß der Vorschlag des Ausschusses am Montag dem Senat und am Dienstag dem Repräsentantenhaus zur Endannahme überwiesen werden kann. Präsident Coolidge wird die Vorlage wahrscheinlich Ende nächster Woche unterzeichnen.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

# Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter - Von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Schmerz der Tiere trifft sie fast persönlich. Und jenen Fettschlag, den sie dem Polak damals beigebracht, hat sie heute von ihm zurückerhalten.

### Achtes Kapitel

„Laß den Jungen mit mir fahren! Mehr braucht es nicht! — Was die Weiber wieder wollen! — Komm, Werner, du und ich, wir fahren und holen jetzt das Vieh zusammen! Als ob uns schon einmal ein Tag zu kurz geworden wäre! — Aber die anderen, diese Faulen, diese stinkig faulen...“

Vater! Laß das Kind zu Hause! Ich habe heute solche Angst um euch! Ihr kommt erst in der Nacht dort bei den Bauern an. Wie wollt ihr das Vieh abwiegen und vertadeln!...“

Spannt mir die Pferde an!

Ich habe ihnen Futter vorgeschüttelt...“

Als ob die weiter nichts als fressen mußten...! Fressen und schlafen, wie sie es hier alle tun. Den ganzen Tag! Die saubere Familie! Die saubere!... Juchet die Alte! Sie geht wie eine Turkeltaube... Nun hat sie ja ihr Täubchen auch noch bei sich, das kleine Täubchen mit den eingezogenen Klügeln und dem neunmal flugen Schnabel. Des Heiders gut gerupftes Täubchen... Und dann mein sauberer Herr Sohn! Ein hoffnungsvoller Sohn! Der hat für alles ein großes Interesse, aber auch für alles — nur nicht fürs Geschäft! Das beforgt ja auch

# Neues aus aller Welt

Seltene Befreiung aus der Fremdenlegion. Eine deutsche Mutter aus Solingen, deren Sohn seit langer Zeit vermißt war, erfuhr, daß ihr Sohn bei der Fremdenlegion in Algier weilte. Sie reiste als die Frau eines Kritikers dorthin, traf ihn in einem Kino und verabredete mit ihm die Flucht, die auch glückte.

Ein Fuhrwerk vom Zug überfahren. Auf der Strecke Osabrück-Vielefeld wurde ein Fuhrwerk von einem Personenzug überfahren. Die beiden Insassen des Fuhrwerkes wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Die Schuld soll an der Unachtsamkeit des Fuhrwerklenkers liegen.

Ein neuer Polizeikommissar. Der Münchener Polizeikommissar Schmid, dessen Frau große Beiträge begangen hatte, ist auf eigenen Antrag wegen „nachgewiesener Dienstunfähigkeit“ pensioniert worden. Er hatte geglaubt, das große Einkommen seiner Frau rühre von Gewinnen bei Pferderennen her.

Dempsey als Landwirt. Der frühere Boxweltmeister Jack Dempsey hat endgültig auf die Boxerlaufbahn verzichtet. Er beabsichtigt, mit General Obregon, dem früheren Präsidenten von Mexiko, und mit General Rodriguez, dem Gouverneur des Staates Sonora, zusammen ein großes landwirtschaftliches Unternehmen zu gründen.

Bergwerksexplosion in Amerika. In einem Kohlenbergwerk bei Jenny Lindart ereignete sich eine Explosion, durch die 13 Bergleute getötet wurden. Über 100 Arbeiter konnten sich retten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Der durch die Explosion entstandene Brand erschwerte die Rettungsarbeiten.

Banküberfall in Wildwest. Sechs Banditen beschossen eine Bank in Kansas mit einem Maschinengewehr und raubten 50 000 Dollar. Die Räuber zwangen die fünfzig Angestellten und die anwesenden Kunden, sich auf die Erde zu legen, und schossen jedesmal, wenn sich jemand von den Überfallenen rührte. Der Überfall vollzog sich so rasch, daß die Bankbeamten von ihren Waffen und den Alarmvorrichtungen keinen Gebrauch machen konnten. Die Räuber ließen sich durch Kassengehilfen Geldkästen aus dem Verschlag des Kassierers herauswerfen und brangen dann selbst in den Verschlag ein, wo sie noch weitere Beute zusammenrafften. Sie entkamen im Automobil. In der Bank wurde niemand verletzt.

### Die Fememordtate gegen Heines und Genossen

Stettin. In der Fememordtate gegen Heines und Genossen ist jetzt die öffentliche Anklage wegen Mordes erhoben worden, gegen Heines, Ottow und Krübel als Täter, gegen Krüger, Vogt, Vandemer, Bergleid und Vär wegen Beihilfe zum Mord an Willi Schmidt. Sämtliche Personen befinden sich in Untersuchungshaft. Die von dem Administrator Bergleid eingelegte Haftbeschwerde ist zurückgewiesen worden.

### Zwei Fischer ertrunken

Wemel. Acht Fischer, die im südlichen Teile des Kurischen Hafes gefischt hatten, begaben sich auf Schiffsrüben nach Hause. Unterwegs brachen plötzlich sieben Fischer ein, während einer auf dem Eise zurückblieb. Dieser versuchte nun, die anderen Leute zu retten. Es gelang ihm auch, fünf Mann aus dem Wasser zu ziehen. Zwei weitere konnten nicht mehr gerettet werden und fanden den Tod in den Fluten.

# Aus dem Gerichtssaal

## Giftmordversuch am eigenen Sohn.

Die Tragödie einer unglücklichen Ehe.

Am Freitag hatte sich das Schwurgericht Dresden mit einer Anklage wegen versuchten Mordes, Verbrechen nach § 211 StGB, zu befassen, deren Hintergrund die Tragödie einer unglücklichen Ehe bildet. In der kleinen Landgemeinde Henda, zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörig, wohnt der vormalige Schmiedemeister und jetzige Auskäufer Friedrich Hermann Wehnisch. Sein robustes Aussehen läßt ihn zu Schlagerhelden unter den Ehegatten und innerhalb der Familie. Die beiden Kinder, die hier aus nichtigster Ursache gezeugt wurden, hielten mehr zur Mutter. Der älteste Sohn Oskar, von der Jugendzeit an kränkelnd und auch körperlich und geistig zurückgeblieben, bildete oft den Anlaß zu schweren Differenzen. Von Beruf Schlosser, vermochte der jetzt 35 Jahre alte Sohn keine schwere Arbeit zu leisten. Er hatte mehrfach seine Arbeitsstellen gewechselt und mußte seit etwa 1920 von den Eltern unterhalten werden. Am Sommer

1922 war Wehnisch an einer Baisflechte erkrankt. Sein Arzt, Dr. med. Bolge in Zimmahof, verordnete ihm zwecks Beseitigung dieses Abels Sublimat.

Dieses gefährliche Gift mischte er dem Sohne in die Suppe. Letzterer aß nur einige Löffel davon. Die Mutter, die eine Kostprobe entnommen, schüttete daraufhin die Suppe den Schweinen in den Trog. Der Gemann merkte dies, eilte ihr nach, raffte alles sofort wieder heraus, „weil sonst die Schweine drausgehen könnten“.

Den Schweinetrog reinigte er. Diese Angelegenheit, die länger als fünf Jahre zurückliegt, kam erst Ende November vergangenen Jahres zur Kenntnis der Polizei und der Staatsanwaltschaft. Wehnisch senior wurde festgenommen und ins Dresdener Untersuchungsgefängnis gebracht. Er hatte sich nun unter der schweren Anschuldigung eines Giftmordversuchs, begangen gegenüber dem eigenen Sohne, vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Wehnisch bestritt nachdrücklich, die Absicht gehabt zu haben, den Sohn Oskar zu töten. Der Sohn sollte durch Genuß der Morgensuppe nur erkranken. Der zweitälteste Sohn Richard, der jetzt die Schmiede besaß, und der auch im Termin als Zeuge erscheinen sollte, hat vor wenigen Tagen

sein Leben freiwillig beendet.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts trug hierauf ein vor dem Amtsgericht Riesa vom Angeklagten abgelegtes umfangreiches Geständnis vor, wodurch dieser sich sehr schwer belastete.

Der Vorsitzende erteilte hierauf einen Hinweis dahin, daß die Bekräftigung des Angeklagten möglicherweise auch nur wegen eines versuchten Totschlags in Frage kommen könnte. Der Staatsanwalt beantragte indessen die Verurteilung wegen versuchten Giftmordes; er ließ die im Strafgesetzbuch vorgesehene Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus für eine anstehende Säbne. Der Verteidiger plädierte für mildernde Beurteilung, keinesfalls liege ein Mordversuch vor.

Das Urteil lautete wegen versuchten Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Die erlittene Untersuchungsfrist kommt voll in Anrechnung.

Gefängnisstrafe wegen Unterschlagungen im Amt. Wegen schwerer Unterschlagungen wurde der Stadinspektor Haberland in Düsseldorf zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust unter Aberkennung der Befähigung zur Befreiung öffentlicher Ämter verurteilt. Trotz hartnäckigen Leugnens wurde er überführt, von 1924 bis 1927 durch Manipulation an der automatischen Buchhaltungskontrollmaschine Beträge von insgesamt 28 000 Mark unterschlagen zu haben. Der mitangeklagte Stadinspektor Andres wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Sein Sohn, Ingenieur Hans Andres, wurde wegen Anstiftung zur Amtunterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung wurde eine junge Komoritin wegen dringenden Verdachts über die Verhaftung, ebenso Hans Andres wegen Verdachts der Anstiftung dazu.

Ein großer Schmutzaffäre. Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Lud kennam ein Strafprozeß, an dem nicht weniger als 56 Personen, vorwiegend aus den Kreisen Lud und Dörfel, wegen Schmutzaffäre unter Anklage stehen. Ein Teil von ihnen wurde aus der Untersuchungsfrist vorgeschrieben. Da im Gerichtsgebäude ein genügend großer Raum nicht vorhanden ist, müssen die Verhandlungen in dem großen Saal des evangelischen Gemeindehauses stattfinden.

# Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Dienstag, 28. Febr. 16.30: Musik für die Jugend. Mitw.: Volte Weisel (Soprano), Eldre Schmidt-Guthaus (Sopran), Dr. Hellmann (Klavier), Klavierbegl.: Sammler. \* 18.05: Frau Dr. Snell-Dresden: Plaudereien aus der Mütterberatungsstelle. \* 19: A. Damann-Rhema, Kiel: Vorträge aus Reuters Werken. \* 20.15: „Das totale E“: Habermaslesse in einem Akt von Volde-Wilko und Kunstsa Wulff von Schill. Gesaiten: Gockel, der Hahn; Gadeleia, seine Frau; Storch von Aebard; Professor Dr. Marabon. Ort: Die Bühnenhol. Leipzig. \* 21.15: Sinfonische Tänze. Leipzig. \* 21.45: Die Wälder. Vertonungen: Gratulations-Tänze. — Schubert: Deutsche Tänze. — Prohmann: Ungarische Tänze. — Regner: Deutsche Tänze. — Dostal: Slavische Tänze. \* 22.15: Preisrichter. \* 22.30: Langhülshaus: Horst. \* 22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Dienstag, 28. Februar.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1259. 12.30: Mitteilungen u. prakt. Binfte für den Landwirt. \* 15.30: Herm. Kofad: Köpfe der Dichteralademie (Hired Döblin u. Leonhard Franz). \* 16.00: Dr. Willi Wilmshaus: Lebenskampf und Lebenslust. \* 16.30: Felix Salten liest aus seinem Buch „Wambli“. — Danach: Tanzmusik der Kap. Gerh. Hoffmann. — Anchl.: Werbenachrichten. \* 18.30: Stunde mit Hähern. \* 19.00: Otto Jorel: Die Hochgebirgsunterwelt in Davos. \* 19.25: Aus dem Leben der höheren Schule. Eine Vortragsreihe für Eltern. 2. Vortrag, Oberlehrer Geh. Reg.-Rat Döblin: Aus dem Luftunterricht. \* 19.55: Dr. Wolfgang Dossmann Harnisch: Arbeitsstätten in der Dichtung (Von Schreibstuben u. Redaktionen). \* 20.30: Größten. Mitw.:

jedem Handel an, findet die ganze Welt verlottert, macht alle und auch jeden Menschen schlecht. Nur er kommt sich nicht makellos, befallenswert und tauglich vor. Außer ihm gilt nur noch Werner, Frau Agnes' Junge, an dem er einen wahrenarren gestreift hat. So bleibt der Junge ganz allein von seinen Tanten und Auswürfungen seines Hauses verschont. Wird von dem Manne gehalten wie sein Herzblatt, und darf es auch wagen, ihm ungestraft zu widersprechen, ohne seinen Zorn zu wecken.

Die anderen gehen ihm an solchem Tage aus dem Wege. Vor allem seine Frau, ein schon recht mildes, verhärmtes, aber herzengutes Weibchen. Und Fritz, sein längster Sproß, der kommt an solchen Tagen überhaupt nicht erst nach Hause. Frau Agnes aber, die sich mit Werner und dem kleinen Töchterchen jetzt wieder in ihrem Vaterhause befindet, muß oft genug den Weibchen und das Ziel für die Tanten des gereizten und betrunkenen Mannes abgeben.

Sie will auch heute dem Vater noch einmal abreden, in diesem Zustande und zu dieser späten Stunde mit dem Kinde über Land zu fahren. Sie weiß, wie es der Alte treibt. Wie er die Pferde preißt und alle Leute reizt. Und daß er obendrein bei jedem Wirtshause Einkehr hält. Schon mehr als einmal hat er sich in Streit und Schlägerei verwickelt. Man hat ihm aufgelauert, die Pferde abgestrichelt und anderen Schabernack mit ihm getrieben. Von selbst und führerlos, während er schlief oder betäubt im Wagen lag, sind dann die Pferde heimgekommen. Fast wie ein Wunder mutet es an, daß diesem Manne noch kein Unglück zugefallen ist. Mit ein paar Schrammen, Strafmandaten und dem bloßen Schrecken ging's bisher noch immer ab. Wird es auch heute gut ablaufen, zu dieser späten Stunde? Und mit dem Kinde zusammen?

(Fortsetzung folgt.)

# Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter - Von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Schmerz der Tiere trifft sie fast persönlich. Und jenen Fettschlag, den sie dem Polak damals beigebracht, hat sie heute von ihm zurückerhalten.

### Achtes Kapitel

„Laß den Jungen mit mir fahren! Mehr braucht es nicht! — Was die Weiber wieder wollen! — Komm, Werner, du und ich, wir fahren und holen jetzt das Vieh zusammen! Als ob uns schon einmal ein Tag zu kurz geworden wäre! — Aber die anderen, diese Faulen, diese stinkig faulen...“

Vater! Laß das Kind zu Hause! Ich habe heute solche Angst um euch! Ihr kommt erst in der Nacht dort bei den Bauern an. Wie wollt ihr das Vieh abwiegen und vertadeln!...“

Spannt mir die Pferde an!

Ich habe ihnen Futter vorgeschüttelt...“

Als ob die weiter nichts als fressen mußten...! Fressen und schlafen, wie sie es hier alle tun. Den ganzen Tag! Die saubere Familie! Die saubere!... Juchet die Alte! Sie geht wie eine Turkeltaube... Nun hat sie ja ihr Täubchen auch noch bei sich, das kleine Täubchen mit den eingezogenen Klügeln und dem neunmal flugen Schnabel. Des Heiders gut gerupftes Täubchen... Und dann mein sauberer Herr Sohn! Ein hoffnungsvoller Sohn! Der hat für alles ein großes Interesse, aber auch für alles — nur nicht fürs Geschäft! Das beforgt ja auch

Es ist kein Zweifel, er hat heute einen in der Krone sitzen, wie gewöhnlich, wenn er vom Markte kommt. Der Schacher mit den Fleischern, Händlern und Viehauftreibern bingt das mit sich. Zu Hause angekommen, ist er dann ein wahres Scheusal, wie sein Weib stets sagt. Er fängt mit

12.00: Der Berg... 12.30: Der Berg... 13.00: Der Berg... 13.30: Der Berg... 14.00: Der Berg... 14.30: Der Berg... 15.00: Der Berg... 15.30: Der Berg... 16.00: Der Berg... 16.30: Der Berg... 17.00: Der Berg... 17.30: Der Berg... 18.00: Der Berg... 18.30: Der Berg... 19.00: Der Berg... 19.30: Der Berg... 20.00: Der Berg... 20.30: Der Berg... 21.00: Der Berg... 21.30: Der Berg... 22.00: Der Berg... 22.30: Der Berg... 23.00: Der Berg... 23.30: Der Berg... 24.00: Der Berg...

12.00: Der Berg... 12.30: Der Berg... 13.00: Der Berg... 13.30: Der Berg... 14.00: Der Berg... 14.30: Der Berg... 15.00: Der Berg... 15.30: Der Berg... 16.00: Der Berg... 16.30: Der Berg... 17.00: Der Berg... 17.30: Der Berg... 18.00: Der Berg... 18.30: Der Berg... 19.00: Der Berg... 19.30: Der Berg... 20.00: Der Berg... 20.30: Der Berg... 21.00: Der Berg... 21.30: Der Berg... 22.00: Der Berg... 22.30: Der Berg... 23.00: Der Berg... 23.30: Der Berg... 24.00: Der Berg...

12.00: Der Berg... 12.30: Der Berg... 13.00: Der Berg... 13.30: Der Berg... 14.00: Der Berg... 14.30: Der Berg... 15.00: Der Berg... 15.30: Der Berg... 16.00: Der Berg... 16.30: Der Berg... 17.00: Der Berg... 17.30: Der Berg... 18.00: Der Berg... 18.30: Der Berg... 19.00: Der Berg... 19.30: Der Berg... 20.00: Der Berg... 20.30: Der Berg... 21.00: Der Berg... 21.30: Der Berg... 22.00: Der Berg... 22.30: Der Berg... 23.00: Der Berg... 23.30: Der Berg... 24.00: Der Berg...

12.00: Der Berg... 12.30: Der Berg... 13.00: Der Berg... 13.30: Der Berg... 14.00: Der Berg... 14.30: Der Berg... 15.00: Der Berg... 15.30: Der Berg... 16.00: Der Berg... 16.30: Der Berg... 17.00: Der Berg... 17.30: Der Berg... 18.00: Der Berg... 18.30: Der Berg... 19.00: Der Berg... 19.30: Der Berg... 20.00: Der Berg... 20.30: Der Berg... 21.00: Der Berg... 21.30: Der Berg... 22.00: Der Berg... 22.30: Der Berg... 23.00: Der Berg... 23.30: Der Berg... 24.00: Der Berg...

Konzertmeister Jul. Berger (Violoncell), Bruno Seidler-Winkler (Fagott), Paul Bildt (Klarinetten), Cornelis Bronsgeest (Saxophon).

Deutsche Welle 1250.

12.00-12.30: Französisch f. Schüler. \* 14.30-15.00: Kinderkunde. Der Blumenkranz auf dem Meeresstrand. \* 15.00 bis 15.30: Hausangehörige bei uns und in Amerika. \* 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. \* 16.00-16.30: Schulfestliche Fragen. (Dialekt) \* 16.30-17.00: Die Kunst des Solos. \* 17.00-18.00: Nachmittagskonzert, Leipzig. \* 18.00 bis 18.30: Techn. Zahlen, Tabellen- und Buchstabenrechnen f. Facharbeiter u. Werkmeister. \* 18.30-18.55: Spanisch f. Anfänger. \* 18.55-19.45: Vom Antlitz der Erde. \* 20.30: Grotesken. Minivort. Cornelis Bronsgeest (Bariton), Konzertmeister Jul. Berger (Violoncell), Bruno Seidler-Winkler (Fagott), Paul Bildt (Klarinetten). \* 22.00: Pressenachrichten.

Stettin Welle 236.

Berliner Programm bis 19.00. \* 19.00: Hans Reuert: Der Einkauf von Rundfunkgerät. \* Ab 19.25: Berliner Programm.

## Das Kunstgewerbe unter den Inkas

Von Dr. G. Frank-Obermüller.

Bevor die Spanier Europa mit einer neuen Welt bekannt machten, lebten in der Einsamkeit der Wälder, auf den Höhen der Berge, in den unendlichen Pampas, an den Ufern der riesigen Flüsse Stämme unbekannter Herkunft, im Besitz einer Kultur, die heute das besondere Interesse der Forscher und Archäologen erweckt. Zwei große Rassen waren über den Hauptteil des Landes verbreitet. Die Azteken wohnten von den Ausläufern der Anden bis weit in die nordamerikanischen Ebenen hinein; sie waren das stärkere und entwickeltere Volk, sowohl hinsichtlich ihrer politischen und wirtschaftlichen Organisation als auch bezüglich ihrer Kunst, Religion und gesamten Lebensführung. Die Aymara dagegen lebten an den Randgebieten des geographisch weiten Titicacasees. Ihre Herkunft liegt im Nebel einer fagenhaften Vergangenheit. Sie können als die direkten Nachkommen des südamerikanischen Urmenschen angesehen werden. Wahrscheinlich sind sie noch Zeugen der großen vulkanischen und tektonischen Umwälzungen gewesen, die das Äußere des Erdteils so einschneidend verändert haben. Es war ein kräftiges Volk, das den Kampf nicht scheute; mit Pfeil und Feuersteinwaffen stritt es gegen die grobherzigen Reptilien und Säuger der Tertiärzeit. Gegen Angriffsmenschlicher Feinde war es durch die Abgeschlossenheit des Andenhochlandes, das ein Wall fast unüberwindlicher Berge von der Außenwelt trennte, geschützt. Dort hausten die ersten Aymara in Höhlen und finsternen Grotten, bis sie allmählich ausgedehnte Ansiedelungen schufen wie Tahuacanaco, deren Ruinen noch heute Zeugnis von der Größe früherer Menschen der Stein- und Bronzezeit ablegen. Im einsamen Hochlande um den Titicacasee entwickelte sich eine neue und eigenartige Kultur. Auf der Sonnen- und Mondinsel, auf der Diamanteninsel und anderen aus der blauen Flut aufragenden Eilanden erhoben sich dem Kult der Himmelskörper geweihte Tempel. Als erster, noch ganz fagenhafter Herrscher erscheint der rätselhafte Manco Kapak, der erste Fürst aus der Inkadynastie. Er brachte die Gebräuche des Reiches in einheitliche Form, ordnete den Naturkult und förderte die Künste.

Die Epoche der Inkas gipfelte in einer künstlerischen Blütezeit, die alle Teile des Reiches erfasste und selbst die Araukanier und andere an den Grenzen lebende Stämme nachhaltig beeinflusste. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der in Peru gemachten Entdeckungen sind in der Allgemeinheit noch wenig bekannt, obwohl wir aus ihnen die charakteristische Kunst und den eigenartigen Stil eines religiösen Symbolismus kennen lernen, den wir auf Kleidung und Hausgerät, in der Tonkunst, Keramik, Weberei und auf anderen Gebieten angewandt sehen. Die Ikonischen, zur Aufnahme der heiligen Getränke und Speisen bestimmten Gefäße zeigen, eine wie hohe Stufe die dekorative Kunst schon damals erreicht hatte. Sie wurden aus einem einzigen mit dem Messer ausgehöhlten Holzblock hergestellt. Auch die einfachsten von ihnen sind mit Ringen, geometrischen Linien, Dreiecken und zuweilen mit stilisierten Figuren geschmückt. Das Gleiche gilt von gefundenen Teinbechern und anderen Gebrauchsgegenständen. Fast alle haben Henkel, meist sieht man auch einige groß geschwungene Tierbilder. Besonders schön ist die Farbzusammensetzung. Vom dunklen Untergrund heben sich gelbe Dreiecke und helle Ornamente ab, seltener Zeichnungen in bunten Tönungen, in rot, schwarz, violett oder ockerfarben. Zuweilen finden sich auch Einlegearbeiten in Silber und Kupfer. Solche Stücke gehören zu den seltensten und ältesten. Schon verhältnismäßig früh sieht man stilisierte Vögel, Fische, Pumas, Kondore, Schlangen und dergleichen, daneben auch menschliche Figuren. Die Weberei ist außerordentlich ausdrucksvoll, die Komposition hervorragend. Häufig geben die

Zeichnungen auch den erfahrensten Archäologen unlösliche Rätsel auf. Man darf nicht vergessen, daß den Inkas die Schrift unbekannt war und daß sie ihre Gesetze, Gebote und Stammbäume mittels eines verwickelten Hieroglyphensystems von einer Generation zur anderen überlieferten. So konnte die Auffassung entstehen, daß zwischen diesen Ureinwohnern Südamerikas und gewissen asiatischen Völkern, die gleichfalls sich der Hieroglyphen bedienten, ein Zusammenhang bestanden hat.

Die Bewohner des Andenhochlandes hatten sicher eine große Veranlagung für jegliche Art von Naturbetrachtung und Beobachtung. Daneben besaßen sie einen eigenartigen Sinn für die Ahnenerkennung. Auf Graburnen finden wir oft ganze Geschichten dargestellt, häufig mit Bildern der Kasten und Herrscher, wie sie der Sonne oder dem Monde heilige Kantutanzweige darbringen. Donner, Blitz, Regen, Erdbeben, Regenbogen u. a. sieht man so verkörpert. Ein wertvolles Stück aus Guano kann als Muster für die Originalität dienen, mit der die Inkas ihre Leberlieferungen auf diesen eigenartigen Gefäßen darstellten. Die Oberfläche ist in zwei gleiche Teile zerlegt. Auf der unteren sieht man zwei Kantutablüten und ein rings umlaufendes schmales Band. Die obere Hälfte bildet einen Fries mit Manco Kapak, der feierlich vom Saft des Kofustrauches trinkt; dem Inka gegenüber scheint ein roter Kreis den Mond darzustellen. In der Mitte streckt ein Baum seine Zweige symmetrisch aus, dann erscheint ein reiches Emblem und endlich eine Leiter, die den Lebensgang versinnbildlichen soll. Andere Stücke stammen aus der Zeit der Ankunft der Spanier und zeigen deutlich den europäischen Einfluß. Alle Zeichnungen kennzeichnen sich durch die Verschiedenartigkeit der menschlichen Figuren, die bei ihrer Tagesarbeit oder Seiberbetätigung, bei Jagd und Fischfang dargestellt sind.

Auch die Keramik hat sich dann bei den Inkas zu höchster Blüte entwickelt. Die von ihr erhaltenen Stücke bilden eine wertvolle Grundlage für das Studium der Kunst jener Zeit. Die Graburnen, Krüge, Becher, runden Einmachepöpsel und Teller sind Erzeugnisse eines uralten Kulturkreises, der sich von Mittelamerika bis zum Galapagos-Tale in Argentinien erstreckte. Trotz der Mannigfaltigkeit und des Reichtums der Muster lassen sich die Töpferarbeiten stilistisch in bestimmte Epochen einteilen. Die Gefäße aus der Galapagos-Gegend zeichnen sich durch ihre geometrischen Verzierungen aus, die Stücke von Tahuacanaco weisen drachenartige Götter mit gesägten Augen, seitwärts ausgestreckten Armen und parallelen, in Puma- oder Kondoreköpfe auslaufenden Bändern auf. Die Arbeiten von Nasca entstammen offenbar einer späteren Epoche. Auf ihnen sind die menschlichen Figuren mit solcher Naturtreue wiedergegeben, daß man daran Einzelheiten der Kleidung und der Gesichtszüge studieren kann.

Die Inkas hatten vermutlich eine Totem-Religion, dabei erscheinen nur die Tierbilder mit rituellen Abzeichen ausgestattet. Eine bestimmte Gestalt erscheint immer wieder auf den Arbeiten von Nasca; es ist ein Jaguar mit fast menschlichen Gesichtszügen. Während die Arbeiten von Tahuacanaco und Nasca weitaus die wertvollsten und interessantesten sind, haben auch die übrigen Teile des Inkareiches eigenartige Erzeugnisse der Keramik aufzuweisen. Stil der Zeichnungen und die Arbeitsweise lassen ihren Ursprung im Allgemeinen unklar erkennen. An die Prachtstücke vom Titicacasee reichen sie jedoch nicht heran.

## Wie findet der Seemann seinen Weg über See?

Von Kapitän Ernst Römer-Niel.

Als diese Frage einst von einem Armeecoffizier an einen Seeoffizier gestellt wurde, antwortete letzterer: „Da haben wir zunächst einmal unsere Seelarten, und außerdem...“

„Ach so, Sie haben Seelarten“, meinte der andere, „dann ist ja die Sache ganz einfach.“

Der Wig ist ebenso bekannt wie bezeichnend. Durch die Vorstellung der ausgedehnten Karte wird der Begriff der endlosen Wasserwüste, die der Seemann zu überqueren hat, unwillkürlich im Raume begrenzt und bildhaft gemacht. In der Tat ist die Seelarte eins der wichtigsten Hilfsmittel. Die Schifffahrt der Alten war reine Küstenfahrt; man wagte nicht die Fühlung mit dem Lande zu verlieren, weil gewisse Hilfsmittel fehlten. Tropfen hatten vor allem die Griechen ihre auf die Schifffahrt anwendbaren Wissenschaften erstaunlich weit entwickelt. Wir denken hier besonders an die messende Erd- und Himmelskunde; die großen Namen eines Pythagoras, Aristoteles und Hipparch, eines Marinus und Ptolemäus. Diese theoretischen Fortschritte konnten jedoch vom Seefahrer praktisch nicht auswertet werden. Er besaß

keine Instrumente, um Gestirnswinkel genau zu messen, er hatte keinen Feinmesser und — keinen Kompaß. Die Ermittlung dieser Errungenschaften blieb den westlichen Völkern Europas vorbehalten, erst sie ließen die Küste hinter sich und wagten sich auf die offenen Meere hinaus.

Die Kunst, ein Schiff über See zu bringen, nennen wir Seemannskunst. Der Seemann ist nicht etwa jener Seemann, der „am Steuer“ steht — das muß jeder Matrose können —, sondern ein Schiffsoffizier, der mit Hilfe seiner wissenschaftlichen Kenntnisse sein Schiff über See „rechnet“ und den jeweiligen Kurs bestimmen muß, den das Schiff steuern soll. Wenn auch das Endziel der Seemannskunst die Erreichung eines überseeischen Hafens ist, besteht ihre tägliche Arbeit in der Ortsbestimmung auf See. Der Seemann muß immer im Stande sein, seinen Schiffsort zu finden und in die Seelarte einzutragen, damit er von da aus weitersteuern kann. Die Lage eines solchen Ortes wird durch die geographische Breite und Länge auf der Erdoberfläche bestimmt. Der von einem Schiff auf der Reise von Europa nach Nordamerika zurückgelegte Weg ergibt das Bild einer gekrümmten Linie, die in regelmäßigen Abständen mit Kreuzen und Daten versehen ist: den Ortsbestimmungen der jeweiligen Tage.

Das einfachste und nächstliegende Hilfsmittel dessen sich der Seemann bedient, ist die Verwertung irdischer Erscheinungen. Daneben holt er sich den Himmel zu Hilfe, und auf diesen ist stets Verlaß. Kompaß und eine genaue Seelarte setzt man heutzutage als etwas Selbstverständliches voraus. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß dann ein großer Teil der runden Erde in der Ebene greiz bis ins kleinste wiedergegeben werden muß. Es hat viele Jahrhunderte gedauert, bis wir so weit gekommen sind. Die Seelarte vermittelt auch die Gestalt der Küste mit ihren wichtigen Punkten (Landmarken, Kirchtürmen) und Leuchttürmen, ferner die Unebenheiten des Meeresbodens und die Wassertiefen. Wenn wir vom Schiffe aus zwei uns bekannte Küstenpunkte „anspielen“, (anschießen) und die Peillinien in die Seelarte einzeichnen, so erhalten wir in dem Schnittpunkt dieser „Standlinien“ — denn auf ihnen steht das Schiff — unseren Schiffsort. Geraten wir außer Sicht des Landes und auf die hohe See hinaus, so muß die abgelesene Strecke mit der darauf verzeichneten Zeitdauer in Verbindung gebracht und beides im errechneten Schiffsort als Endergebnis in die Karte eingetragen werden. Da jedoch die Erdoberfläche leider nicht eben sondern gekrümmt ist, muß eine trigonometrische Rechnung hinzukommen. Der selbige Kolumbus würde gern bestätigen, daß dieses Verfahren sehr unzuverlässig ist. Ungenauere Steuern, Beeinflussung des Kompasses durch Erd- und Schiffsmagnetismus, Mängel des Fahrmeßers (der Logge), Wind, Meeresströmungen und großer Seegang sind alles Dinge, die da entscheidend einwirken. Ein sogenannter „Kursfehler“ zum Beispiel kann leicht zur Folge haben, daß sich ein Dampfer nach 200 Kilometer abgelaufener Strecke 10 Kilometer links oder rechts von dem auf jene Weise errechneten Schiffsort befindet. Auch bei einem Distanzfehler liegt nach 200 Kilometer abgelaufener Strecke der wahre Schiffsort oft um 10 Kilometer voraus oder zurück. In solchen Fällen sind nur die Gestirne unsere Retter: man stellt mit einem Winkelinstrument, dem Sextanten, die Höhe eines Gestirns über dem Meereshorizont fest. Diese Gestirns Höhe in Verbindung mit der im Augenblick der Messung abgelesenen Uhrzeit ergibt auf der Erde eine Linie, wo sich das Schiff zur Zeit der Beobachtung befinden muß, die sogenannte Standlinie. Anders ausgedrückt, hier wurde die scheinbare Bewegung der Himmelskugel in der Form mathematischer Gesetze festgelegt. Jeder Ort an der Himmelskugel kann nämlich wie ein Ort auf der Erde durch Schnittpunkte bestimmt werden; jeder Linie an der Himmelskugel entspricht eine Linie auf der Erdoberfläche. Dieses Verfahren ist untrüglich; mit Hilfe von Gestirnsbeobachtungen prüft man auch, (ein sehr wichtiges Gebot!) die unvermeidlichen Ablenkungen des Kompasses nach.

An Bord jedes Schiffes wird zur Ortsbestimmung vor allem die Mittagszeit bevorzugt, weil die Sonne in ihrem Tageslauf bekanntlich um zwölf Uhr ihren höchsten Punkt erreicht. Vielmehr umgekehrt: wenn sie ihn erreicht, ist es zwölf Uhr. Die Messung des Winkels: Auge des Beobachters — Sonne und Auge-Horizont (Himmel) ergibt durch einfache Rechnung die geographische Breite, auf der das Schiff steht. Die Sonne ist das Hauptbeobachtungsgegenstand des Seemanns; die wärmeausstrahlende Lebensspenderin unserer Erde bleibt auch unser Wegweiser über See.

## Walt und Wissen.

Ein Hund, der keiner war. Aus der Räuberkiste bei Worms wurde vor einiger Zeit ein aussehenserrögender Hund gemacht. Man entdeckte Tierknochen, aus denen ein Kulturinspektor aus Darmstadt das Skelett eines urweltlichen Sauriers rekonstruierte. Wie sich jetzt herausstellt, ist der angebliche Saurier ein großes Kind.

## Frau Agnes und ihre Kinder

Der Roman einer Mutter — Von Fritz Hermann Gläser

Copyright by Martin Festschwaenger, Halle (Saale)

Frau Agnes merkt, wie ihr die Tränen in die Augen springen. Ein unbeschreiblich weiches Ahnen greift ihr mit kalten Fingern nach dem Herzen.

„Nimm mir den Jungen nicht! Und bleibe heute auch zu Hause! Hörst du, Vater? Ich habe solche Angst! Es ist mir, als müßte dir und dem Kinde ein Unglück geschehen.“

„Rapperlapapp! Bleibe mir mit deinen Untertanen fern! Das müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn mir etwas passieren sollte.“

„Du solltest auch an Werner denken! Es ist mein Junge, Vater! Und ist doch noch ein Kind!“

„Er soll ja auch dein Junge bleiben! Aber bei mir ist er weit besser aufgehoben, als wenn er sich an eure Weiberfittel hängt! — Was, Werner, du läßt mich mit mir über Land? Wir werden es den Leuten zeigen, wie der Engler auf dem Posten ist. Von früh bis spät! In Wind und Wetter! Was, Werner, wir verdienen uns das Brot! Aber die anderen, die den ganzen Tag zu Hause liegen. Die Frau Semahlin, der Herr Sohn und die Frau Tochter!...“ Und polternd geht das Räsonieren von neuem los.

„Laß uns nur fahren!“ spricht der Junge, der sich schon reisefertig macht. „Ich gebe acht, daß nichts passiert. Aber ich muß die Jügel führen, Vater! Sonst geht's nicht gut.“ Der Junge sagt von jeher Vater zu dem Alten.

„Verdammt Zappermenter!“ lacht der Engler, schiebt allen Groß, das Kaffeegeschirr und die Weibskleide mit einer forschen Handbewegung zur Seite, greift nach Wäse und Peitsche und tortelt langsam nach der Tür.

Und schon jerrt er die Pferde aus dem Stalle. Werner läßt ihm beim Anschirren, prüft noch einmal achsam jede Schnalle. Frau Agnes legt das Futter und die Pelze auf den Wagen. Und lachend knurrt der Engler vor sich hin.

Dann sitzen beide auf, die Pferde ziehen an, sollen sofort in scharfen Trab. Der Junge hält die Jügel in den steilen Hänken. Er ist in weitem Kreise mit Weg und Sieg vertraut, ist aufmerksam und fährt weit vorsichtiger als ein Großer. Der alte Engler sitzt nur an der Bremse, sucht mit seiner Peitsche herum. Er kann es nicht unterlassen, die Pferde noch mehr anzutreiben. So fährt er durch das Dorf, daß hinter ihm die Hunde bellen und alle Gänse schreien, alte Leute zur Seite springen und erschrocken rufen: „Der Schimmelbaron! Der Schimmelbaron!“

Frau Agnes steht noch lange vor der Tür. Die Hände auf das Herz gepreßt, sieht sie und lauscht, bis in der Ferne das letzte Räderrollen verklingt.

Ah, was ist das doch für ein Leben! Das geht nun schon seit Wochen so — und wird noch viele, viele Jahre dauern. Die Arbeit, die ihr wird, scheint sie zwar nicht. Sie ist von früh bis abends auf dem Posten. Da gilt's, zu schaffen, wie die größte Magd. Es muß das Vieh gefüttert, Feld- und Hausarbeit verrichtet werden. Sie muß Holz spalten und Wasser schleppen. Und oben drein bleiben die Pferde ihr auch überlassen, wenn die beiden Männer geschäftlich abwesend sind oder sich, besonders der Bruder, faul und phlegmatisch vor jeder

Arbeit drücken. Natürlich bleibt ihr auch die Pflege ihrer Kinder. Besonders das Mädchen, das immerhin erst ein Jahr alt ist, will noch recht sorgfältig gewartet werden.

Und obendrein muß sie um Geld für fremde Leute. Bei ihrem Vater verdient sie ja nichts. Er gibt ihr das Brot für sich und ihre Kinder. Das ist, nach seiner Meinung, großzügig genug. Wieviel ist aber außerdem und besonders bei kleinen Kindern für das Leben noch nötig! Da ist für Kleidung, Wäsche, Spielzeug, für tausend Kleinigkeiten zu sorgen, für dies und jenes, wovon ein Mann, besonders aber einer wie der alte Engler, keine Ahnung hat. In Geldfragen ist er von jenem Schlage, von dem wohl alle Handwerker sind. Wenn er schon auf dem Wagen sitzt, die Jügel faßt, dann hört er endlich auf das Bitten seines Weibes, die Wirtschafsgeld von ihm verlangt. Unwirsch und polternd schimpft er nun auf sie und alle Frauen, die Geld und immer wieder Geld von ihren Männern haben wollen: Greift lachend in alle Taschen und gibt ihr gönnerhaft, wovon sie kaum das Allernötigste fürs Haus und für den Unterhalt beschaffen kann. Und für Frau Agnes bleibt kein Groschen übrig.

Nun ist Frau Agnes schon seit Wochen bei den Eltern. Das eine Heim ist ihr genommen; die Wohnung wurde abgegeben und die ihr verbliebenen Sachen im Vaterhause in zwei kleinen Oberstuden eingepackt. Sehr wohllich ist's hier nicht. Das ist auch gar nicht nötig. Sie muß ja doch den ganzen Tag im Haushalte unten tätig sein. Wenn sie hier Sonntags für ein Stündlein weilt, das Alltagsbittere auszuschließen, sich zu sich selbst und zu den Kindern findet, dann läßt sich's wohl vorm Fenster und zur Rot sogar zu dreien am Tische sitzen. Aber heimlich ist es nicht. Die Möbel, zusammengegerückt und aufgeschichtet, füllen die Wände wie in einem Lagerraum.

(Fortsetzung folgt.)



# Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



## Erkenntnis.

Skizze von Walter Mittasch-Königsberg.

Er sah im Lehnstuhl, am Schreibtisch, eingebettet in die geruhliche Stille des großen Raumes, den hohe Bücherregale, mit Weisheit schwer beladen, gegen das unruhige Gekröse der großen Welt abriegelten. Während seine etwas lebendigen Augen anstrebend ins schwebende Licht der verklärten Lampe badeten und das ferne Summen einer elektrischen Bahn als stüchtige Melodie vor den Fenstern vorbei hastete, bog ein strenges Lächeln seine Lippen. Denn er überdachte sein Vorhaben und fand es kühl und selbstsam: daß er, der Bücherwurm, im Begriff stand, aus seiner Höhle heraus — auf seine „alten Tage“ — zärtliche Träume um eine schöne Frau zu flechten.

Aber dann kam die Erinnerung und legte einen Rosenstrauch vor ihm hin; in der war ein Spinnennetz gezaubert, anzusehen wie Silberglanz. Nun verflochten sich eins ins andere; aus verwehter Tage Nebelspinnweben Gestalten, rieselten Töne. Wände eines Hofes formten sich, graue Häuser rückten zusammen, von einem matten, messinggelben Licht überstrahlt; und ein Kastanienbaum stand wie ein gefangener Prinz unter harten, kantigen Gesellen. — Unter diesem Kastanienbaum hatten er und Brigitte Steinert als Kinder gelächelt. Jene Brigitte Steinert mit den trippelnden Gajellenbeinen und dem rotbraunen Haar. Alles Leid junger Liebe hatte diese eigenwillige Gesellin auf ihn gehäuft; aber all die Demütigungen trug er wie ein Geschmeide. Wenn sie gefogt hätte: „Stürze dich in den Brunnen —!“, er würde ohne Besinnen den Sprung in den Schacht getan haben.

Nun aber suchte ein Bild auf. Da sahen sie und er auf einem Bänkehen. Seine Hand barg Äugeln, mit denen Kinder spielen; wertlos graues Zeug. — Doch eine war dabei aus klarem Glas, und in ihr ruhte ein seltsames Spindelchen von grünem Fadenwerk. Ein Wunderding, das er immer sorgsam gehütet hatte. Ein Kind hängt eben oft an billigen Wundern. — Diese Äugel hatte Brigitte ihm jäh entzissen. Noch heute sah er jene schnelle, gierige Hand, die blitzschnell zugriff, wie einer Raube geschmeidiges Pfötchen. Er war blaß geworden und hatte zu betteln begonnen. Doch die Gajellenbeine waren davongehuscht, das rotbraune Haar hatte knisternde Wellen geschlagen. Um den alten Kastanienbaum ging die wilde Jagd, und er dachte dabei: „Du mußt diese zierliche Teufelinn erlösen! Ein Nord könnte es werden! Nun laufe.“ Am Brunnen hatte er sie eingeholt. Siegesfroh. Da aber suchte die schmale Mädchenhand über den schwarzen Schacht, und die GlasÄugel stürzte in das gähnende Dunkel des Brunnens. — Erstochen starrte der Knabe die Reichfertige an, und es fiel ihm als etwas Sonderbares auf, daß ihre stahlblauen Augen plötzlich ganz schwarz geworden waren — ganz schwarz.

In jener Stunde hatte er sich von ihr „losgejagt“. Man glaubt ja nicht, wie rasch Kinderliebe sich entzündet... und wie jäh sie auszubrennen vermag. Brigitte Steinert ertrug's mit Gleichmut und ohne Reue, und es sah so aus, als würde der Brunnen nie wieder die bunte WunderÄugel zurückgeben. — Jene Häuser wurden dann abgebrochen, den Kastanienbaum löstete die Säge. Den Jüngling trieb es in die weite Welt, und Brigitte hörte auf den Lärm eines lustigen Gesellen — jenes Adalbert Wähler, der eine phantastische Indianer-Uniform allen GlasÄugeln und ihren geräumten Wundern vorzog.

Verpielt, verlorren; wie es eben so geht. — Aber noch oft, unter dem Eschenbaum in kalter Mondnacht, am sandumwehten Leib der Sphinx mußte der Mann an jene blauen Augen denken, die jählings in's Schwarz dunkelten. Dann kratzte ihn eine geheimnisvolle Sehnsucht an, die, wie jene GlasÄugel im verschütteten Brunnen, in seiner Seele ruhte. — Jahre waren vergangen. Dann hatte er vernommen, daß Adalbert Wähler am Monte Rosa den Todessturz getan, daß Brigitte frei geworden. — Damals umhegten ihn schon dieselben weißhaarschweren Bücherwände, hinter denen des Lebens buntes Gaukelspiel vorüberhastete. Nun begann aber die GlasÄugel im verschütteten Brunnen zu steigen, zu schweben, zu fliegen.

Ein Briefwechsel begann. Wünsche häkelten sich wie glitzerndes Spinnweb in einen Rosenstrauch. Jage Gedanken, die leise sich regten, wurden vom Fanfarenton heißen Wellens überschrien. Er unterlag dem törichtigen Wahn aller Idealisten, die an den Ewigkeitswert der Jugendliebe glauben, die nicht wissen, daß Flittergold auch einen Kieselstein veredeln möchte.

Er stieß den Stuhl zurück, erhob sich und sah auf die Uhr. Eine halbe Stunde noch bis zum Stillsitzen. Sein Herz hämmerte so seltsam hart und drohend. Er ging zum Klavier, starrte auf die Sonate von Reger, die aufgeschlagen lag, griff ein paar Akkorde, die sonderbar wehmütig und fragend klangen, in der Stille des Raumes wie eine leise Mahnung verjüngelten. Doch dann wußte sich das drohende Summen der elektrischen Bahn dazwischen. Es klang wie ein Befehl, dem er gehorchen mußte.

An dem weißgedeckten Tischchen sah er nun — beobachtete erwartungsvoll, in bangen Sehnsucht, die Eingangstür. Sah die schöne, junge Frau hereingeleiten, um deren Lippen ein wissenndes Lächeln spielte. Sie war nicht allein gekommen, ein weltmännisch geschmiegelter Herr hatte sie begleitet. Das aber stachelte denn doch seinen Mut. „Ich werde dich schon fangen...“ dachte er. „Mit Rosenketten will ich dich bändigen, du Schöne...“

Nun sahen sie sich gegenüber und ländelten miteinander. Ein „Gehemnis“ lag zwischen ihnen, wie damals jene Brunnenliebe. Aber in dieser Schwebe ja die schöne, gläserne Äugel, die nach oben strebte. Er rästelte noch an einem klaren, frohen Wort, das alles richten und fügen sollte. Wenn dieses Wort gesprochen wurde, dann mußte das Leben in neuen Gleisen laufen. „Sonderbar... Sonderbar“, dachte er. „Soll ich es wagen? Mir ist, als wöndere ich in ein unbekanntes Land...“ Dabei regte sich in ihm der Gedanke: Soll ich es von einem Zeichen abhängig machen? Einem geheimnisvollen Zeichen aus unsichtbarer Welt?

Nachdenklich sah er auf die Auster, die auf seinem Teller lag. Er schob das graue, feuchte Weizen zur Seite... und entdeckte darin plötzlich eine Perle, die in märchenhaftem Spalglanze schimmerte. Niemals hatten ihn Diamanten gelodt; aber für Perlen hatte er immer eine stille Liebe emp-

funden. Deshalb legte er sie nun auf die flache Hand, sie liebevoll betrachtend.

„Ich habe einen Ring“, sagte er leise, „an diesem fehlt ja eine Perle. Nun endlich kann ich ihn wieder zu Ehren bringen. Sieh doch, wie schön sie ist! — Nun?“

Da juckte Brigittens schmale Hand herüber. „Unmöglich!“ lachte die schöne Frau. „Du willst diese Perle behalten? Schäm dich, mein Veder!“ Sie ergriff die Perle und schloß die Hand darum. „Sag kein Wort, mein Freund! Behandelt man so eine schöne Frau?“

Er hob den Blick, und sah, daß die stahlblauen Augen Brigittens plötzlich ganz schwarz geworden waren, ganz schwarz.

„Oh —“, dachte er, und er schreck schlug ihm mit eisiger Hand auf's Herz, „du bist nicht anders geworden? Noch immer so, immer noch so? — Ah, der Brunnen ist also doch verschüttet, und die bunte Äugel wird ihm nicht entzissen! Aber ich weiß nun, woran ich bin. Schön bist du wohl, aber...“

Er zwang sich zu einem Lächeln, löschte seiner Augen Glanz und begann ein Gespräch über das neueste philosophische Werk eines Professors. — Frau Brigitte, die das Buch niemals lesen würde, gähnte verflochten und liebäugelte mit der Perle.

— Abends, im dämmerigen Schweigen des Arbeitszimmers, überann er noch einmal das Erlebnis.

„Dich, meine Schöne — habe ich erkannt“, lächelte er. „Wann aber werde ich soweit sein — mich zu erkennen?“

## Wir wollen die Sonne!

Zwischen Wollen, wildgedacht,  
Hämmert im Takt  
Der Motor, das Herz der Maschine.  
Dunkel starren der Robine  
Augen ins Erdendland.  
Jugendwo winkt eine Hand.  
Ein Dorf, ein Turm fliegt unten vorbei,  
Der schmale See — ein toter Hai —  
Und grüngertraut ein kleiner Wald.  
Vorbei — in Nebel eingeballt —  
Schwindet die Erde.  
Der Motor frist sich durch die Herde  
Gehörter Volkentiere  
Ginauf in heitere Reviere,  
Wirft donnernd sich über den letzten Wall:  
— Der Sonnenball!  
Es badet im Licht der Leib der Taube,  
Es hämmert das Herz den Takt: Der Glaube  
An unsere Kraft hilft siegen.  
Wir wollen die Sonne — und fliegen!

Franz Mahle.

## Das Schloß am Meer.

Skizze von Lieserl Dill.

Es regnete in Strömen, als die Gräfin ankam. In Pelze verpackt, schwerfällig entstieg sie dem Wagen, von ihrem weißhaarigen Kammerdiener unterstützt, ging sie die treppchenbelegten Treppen der Villa hinauf. Einem erstaunten Blick warf sie auf die Gemälde der Halle. „Das ist sehr, sehr gemütlich hier“, hörte Annie sie zu ihrem Diener sagen, der mit Gepäckstücken beladen hinter ihr herging. „Fast wie bei uns daheim.“

Schwer rheumatisch, auf ihren Stuhl gestützt, ging sie durch die gemieteten Räume und freute sich über die Blumen, die Annie überall verteilt hatte. Annie brachte den Tee und den frischen Toast selbst heraus. Dabei erzählte ihr die Gräfin viel von ihrem Schloß an der englischen Küste und ihrem Leben, das sie zwang, ein so reizendes Heim zu verlassen und mitten im Winter in ein Bad nach Deutschland zu reisen. — Am anderen Morgen fand Annie auf ihrem Frühstückstisch eine große Bonbonnière mit kandierten Früchten. Von nun an war die Freundschaft geschlossen. Jeden Morgen, nachdem die Gräfin ihr Bad genommen und die Massengehe bearbeitet hatte, bat sie Annie heraus. Sie mußte ihr beim Frühstück Gesellschaft leisten. Die Gräfin nahm Anteil an dem Schicksal der beiden Frauen. Annie, von einer erzieht, gewissenhaften und vielleicht zu ängstlichen Mutter streng erzogen, öffnete der alten Dame ihr Herz. Sie hatte vor einigen Jahren plötzlich ihren Vater verloren, das Vermögen war in dem Bankrott des Landes verlustig gegangen. Deshalb vermietete die Mutter eine Etage ihrer Villa an Fremde. Annie und ihre Mutter machten alle Arbeit selbst. So konnten die beiden Frauen wenigstens in ihrem Haus bleiben.

Annie war seit ihrer Schulzeit noch nie aus der Stadt heraus gekommen. Sie war gerade sechzehn Jahre alt, groß und schlank. Mit ihrem goldblonden Haar und den großen, blauen Augen, mit ihrer Liebenswürdigkeit und Offenheit war sie allen Gästen des Hauses sympathisch. Die Gräfin aber hatte sie vom ersten Tage an gemocht. „Ich nehme Sie nach England mit, als meine Gesellschafterin. Sie sollen sehen, wie Ihnen das Leben drüben gefällt.“ Annies Augen leuchteten bei den verlockenden Erzählungen, aber sie antwortete traurig: „Ich kann meine Mutter nicht allein lassen.“

„Ach, das machen wir schon“, sagte die alte, energische Dame. Sie hatte sich in diesen Plan verliebt. Das junge Mädchen sollte endlich etwas von ihrem Leben haben. Es kostete große Mühe, die Mutter umzustimmen. Sie wollte Annie nicht fortgeben. „Du kennst nichts von der Welt“, sagte sie zu ihrer Tochter, „es sind fremde Leute, und ich kenne das Haus nicht.“

„Aber Du kennst doch die Gräfin. Ist sie nicht entzückend? So liebenswürdig. Und wie sie uns verwöhnt.“... Das war richtig, denn es verging kein Tag, ohne daß der Diener etwas brachte. Ein Buch, eine Theaterkarte, Obstkörbe, Blumen für die Mutter. So kam es, daß, als die Gräfin nach beendetem Kur abreiste, Annie mitging, begleitet von dem alten Diener. Der sorgte unterwegs für alles. Sie bekamen gute Plätze auf dem Schiff; bei Sturm fuhren sie über den Kanal. In Dover stand schon ein Auto bereit, das sie aufnahm und auf breitem Weg an der Küste entlang führte. Hoch und stattlich stand das Schloß am Meer da, im Schutze der Dünen, einsam und von Weide umgeben, innen mit solidem Marmor ausgetattet. — Die

Kamine brannten, rasch wurden die Möbel von ihren grauen Schutzdecken befreit, das Ganze sah noch etwas „eingemottelt“ aus. Die Köchin war noch nicht da. Der alte Diener besorgte morgens das Frühstück und kochte. Annie half ihm dabei. Von ihrem Wohnzimmer aus sah sie das brandende Meer vor sich und weit umher Dünen und Heide. Eine starke Brise umwehte das einsame Schloß. Abends, wenn Annie neben der Gräfin vor dem lodernen Kaminfeuer saß und ihr vorlas, kam sie sich wie verzaubert vor. „Sobald das Wetter klar ist, fahren wir nach London. Dann zeige ich Ihnen dort den Tower, die Museen und alles, was Ihr Herz begehrt.“... Vorläufig umheulte ein Nordost das Schloß, und es regnete Tag für Tag.

Am ersten Abend hatte Annie einen sonderbaren Traum. Sie sah von der Galerie auf die Diele herab, wo der Teetisch stand, mit frischen roten Rosen geschmückt und für drei Personen gedeckt. Es wurde ein Gast erwartet, die Gräfin saß im Lehnstuhl am Feuer und war eingenickt. Plötzlich hörte sie ein Auto herankommen, eine Tür ging auf, und der alte Kammerdiener führte steifbeinig und feierlich einen großen, schwarzgekleideten Herrn herein. Die Gräfin erwaachte, sprang mit jugendlicher Elastizität auf, ging raschen Schrittes, ohne ihren Stuhl zu berühren, dem Gast entgegen und begrüßte ihn freundlich. Hinter ihnen stand der alte Diener und lächelte höhnisch.

Wie konnte ich darauf, so etwas zu träumen? dachte sich Annie. Das Regenwetter war dem Nischasleiden der Gräfin sehr ungunstig; sie lag viel zu Bett. „Armes Kind“, bedauerte sie Annie. „Ich kann leider nicht mit zur Stadt. Ich habe meinen Freunden geschrieben, daß Du über Sonntag nach London kommst. Sie holen Dich in ihrem Auto ab. Morgen um fünf zur Teestunde wird der Konjul hier sein.“

Am anderen Nachmittag, als Annie sich gerade anleidete, um abends die Londoner Oper zu besuchen, hörte sie ein Auto anfahren. Gleich darauf rief der Gong zum Tee. Als sie auf die Galerie trat, welche die Diele umließ, sah sie unten den gedekten Teetisch stehen. Er trug rote Rosen und drei Gedekte. Sie sah die Gräfin und einen großen stattlichen Herrn mit rotem Spigbart in lebhafter Unterhaltung am Kamin stehen. Ihr Blick fiel auf den Stuhl der Gräfin; der stand an ihren Sessel gelehnt, unbenutzt. Das fiel ihr auf...

Sie ging hinunter. Der Konjul war allein gekommen, wegen des schlechten Wetters. Seine Frau und seine Tochter freuten sich schon auf Annie. Man setzte sich zum Tee, und der Freund der Gräfin, der lange in Saigon gewesen war, erzählte fesselnd von dem eleganten, eigenartigen Leben dieser internationalen Hafenstadt. Um sechs Uhr brachen sie auf. „Wir haben Gäste zum Diner“, sagte er zu Annie, die ein Fieber der Erwartung in sich fühlte. Als sich die Türe des Wagens schloß und sie sich einmal umsah, war die Gräfin nicht mehr am Fenster. An der Tür stand der alte Diener und sah ihr mit eigenständigen Lächeln nach. Dann entfernte sich der Wagen in der Richtung nach London im strömenden Regen, und dumpfes Meeresrauschen erscholl. Die Brandung tobte wild und stark. Annies Herz klopfte ebenso dumpf, und sie dachte wieder: Weshalb lächelte der Alte so seltsam?...

Annies Mutter konnte trotz der begünstigten Briefe ihrer Tochter eine unbestimmte Angst nicht los werden. Es war ihr immer, als habe man sie gewaltsam von der Tochter getrennt. Eines Tages hörten die Nachrichten aus England auf. Als nach acht Tagen immer noch kein Brief eintraf, ging sie zu einem ihr bekannten Konjul und bat ihn, Erkundigungen einzuziehen. Der Konjul erfüllte ihren Wunsch sofort und brachte nach acht Tagen die Antwort: das Schloß am Meer sei augenblicklich unterbrochen. Es gehörte allerdings einer Gräfin desselben Namens, die sich aber seit Oktober aus einer Weltreise befinde, ihr Schloß abgegeschlossen und ihre Dienerschaft entlassen habe. Kürzlich seien die Köchin und der alte Diener auf kurze Zeit in das Haus zurückgekehrt, um nach dem Rechten zu sehen, und beide hätten es bald darauf wieder verlassen, ohne Adressen angegeben. In dem Haus wohne jetzt niemand mehr. Von einem jungen Mädchen hätte niemand etwas gesehen. Weder von ihrem Kommen noch von ihrem Verschwinden.

Einsam und vom Meereswind umheult stand das Schloß am Meer in der Heide. Von einem grauen düsteren Himmel regnete es auf die Erde herab, als wolle er das Gesick eines Menschenkinde betveinen.

Wo das Auto in der Richtung nach London geblieben war, wußte keine Behörde, kein Polizist zu sagen. Es fuhren so viele hundert Autos im Regen des Abends zur Stadt...

## Die Zeitung als Schulmeister.

Wer wollte bestreiten, daß ihn die Zeitung täglich etwas Neues lehrt, ihm neues Wissen und neue Erfahrung bringt? In Kentuch (Vereinigtes Staaten) aber haben die Blätter so gar seit einiger Zeit den regelrechten Schulunterricht übernommen. Dort sind nämlich die Schulen wegen Anstreckungsgefahr geschlossen. Man hatte anfänglich nur an eine vorübergehende Unterbrechung des Unterrichts gedacht, und die gesunden Schüler freuten sich über die unverhofften Ferien. Nach einiger Zeit erging aber ein Rundschreiben der Schulen an die Eltern, worin angezeigt wurde, daß die Schulen noch länger geschlossen bleiben müßten und die Lehrer ihren täglichen Unterrichtsstoff den Schülern durch die Tageszeitungen übermitteln würden. Seitdem erscheinen die Blätter mit Unterrichtsbeilagen für alle Klassen und Fächer. An deren Hand haben die Schüler ihre schriftlichen Aufgaben anzufertigen, die sie den Lehrern einreichen; diese rügen dann am nächsten Tage in den Zeitungen die Fehler. Der Erziehungsrat soll sich so fernes betwährt haben, daß viele Eltern den Wunsch ausdrückten, man möge ihn auch in normalen Zeiten fortsetzen. Die Verlegung nahm derartigen Umfang an, daß die Baunternnehmer fürchteten, es würden keine neuen Schulen mehr nötig werden, und die Lehrer glaubten, das auch in Amerika bekante Abhängespend zu sehen. Die Zeitungen selbst aber haben die anfälligen Gemüter beruhigt; sie erklärten, doch nicht als voller Ersatz für den Unterricht in den Schulen gelten zu können, weil die Herausgeber nicht in der Lage seien, den Schülern die nötigen Schläge zu verabreichen. Nach Beilegung der Anstreckungsgefahr werden also die Tagesblätter ihre Tätigkeit als Schulmeister wieder einstellen.

Das gerie  
Ar.  
So  
ist ein  
länder  
Größe  
gleichg  
darauf,  
König  
niedrig  
kurzsch  
wollen.  
Tenden  
Films  
Ni  
worden  
Kranke  
gieren,  
Grenze  
zuführen  
achtung  
hat. A  
solen e  
gegen d  
wurde  
regneri  
darin n  
Cavell  
ist viel  
England  
wegen  
echten  
die D  
die En  
auch vo  
Ab  
film  
auch  
Filme  
schlossen  
zulässig  
Mittel  
und F  
Weipiel  
in den  
beiß be  
sich die  
„E  
intern  
Vorfall  
in die  
gegenf  
tragen?  
haben l  
steht ob  
Kolonie  
seit des  
französi  
Nicht be  
barstich  
erachtet  
Mittel  
um eine  
nichts i  
noch be  
der deu  
mit de  
mächt  
ten Frie  
man be  
Spektak  
a e w e  
Der Wä  
man sp  
„Sanftl  
wegen d  
übrigen  
dies lau  
mal das  
ten, die  
aber no  
G  
Mittel  
diesem  
des Wä  
gegen d  
Handwe  
der Han  
Rundge  
In kein  
der Wit  
Rot d  
der Ste  
behandl  
Ende, fe  
nahmen  
ebe es  
einer ei  
Worderu